209. Ausgabe • 38. Jahrgang / Einzel-Nummer 15 Pf.

„Freiheit und Brot!"

München, Mittwoch, 2. Dezember 1925

VÖLKISCHER BEOBACHTER

Herausgeber Adolf Hitler

Verlag: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H. / Hauptgeschäftsst.: München, Thierschstr. 15 / Fernr. 20647 / Drahtanschr.: „Beobachter München" / Postscheckkonto: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., München 11346 u. Postsparkassenk.: Frz. Eher Nachf., G.m.b.H., Wien 79921 / Schriftltg.: München, Schellingstr. 39/I / Fernr. 20801—20803 / Sprechstd. tägl. v. 10—11 Uhr vorm.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Erscheint täglich / Bezugspreis monatlich 3.25 Mark zuzüglich Postbestellgeld / Anzeigenpreise: Die 31,5 mm breite und 1 mm hohe Zeile kostet 20 Goldpfennig / Im Textteil die 65 mm breite und 1 mm hohe Zeile 80 Goldpfennig / Anzeigenschluß 10 Uhr vormittags / Anzeigen-Abteilung: Schellingstr. 39/I / Fernruf-Nummer 20801

Frankreichs Hilferufe an die Wallstreet

Der Versklavungspakt in London unterzeichnet

Der Druck der Hochfinanz

Hilferufe an die Wallstreet

Paris, 1. Dez. Die Morgenpresse berichtet über den Empfang der deutschen Delegierten auf dem Viktoria-Bahnhof in London und sagt, daß sie Gegenstand lebhafter Ovationen gewesen seien, während die Ankunft der französischen und belgischen Delegierten von der Menge kaum bemerkt worden sei. Das politische Interesse konzentriere sich weniger auf das Faktum der Unterzeichnung der Verträge, als auf Vermutungen über die Besprechungen, die möglicherweise während des Aufenthaltes der Delegierten in London gepflogen werden.

Sauerwein, der sich mit Briand nach London begeben hat, stellt im „Matin" fest, daß es an der Zeit sei, Anspruch auf die Rückwirkungen des Vertrages von Locarno zu erhoffen. **Frankreich werde sich zu weiteren Zugeständnissen an Deutschland bereit finden, wenn es endlich aus seiner schwierigen Finanzlage befreit werde.**

Briand sei als Ministerpräsident in erster Linie dazu befugt, zu verlangen, daß Frankreich in einem Europa, das allmählich zu normalen Zuständen zurückkehre, nicht im Stich gelassen werde. Die französische Finanzlage und das Schuldenproblem wären schon gestern zwischen Briand, Chamberlain und Churchill besprochen worden. Man sei erneut zu der Erkenntnis gekommen, daß alles von den Verhandlungen mit Amerika abhänge. Sauerwein schlägt vor, auf den Dawesplan zurückzugreifen und mit dem Verkauf von elf Milliarden Eisenbahn-Obligationen sofort zu beginnen. Es wäre Aufgabe der amerikanischen Kapitalisten, ihr Geld in diesen Aktien anzulegen. Frankreich werde sofort mit der Zahlung angemessener Jahresleistungen an seine Gläubiger beginnen, wenn es aus dem Erlös der Schuldverschreibungen einige Milliarden erhalte. Komme es zu einem Verkauf der Eisenbahn-Obligationen, dann dürfe man mit Recht behaupten, daß Deutschland seinen Reparationsverpflichtungen in weitestgehendem Maße nachgekommen sei. Dann wäre es auch möglich, europäische und gewisse Kolonialkonzessionen zu erwägen. Wenn Frankreich durch die europäische Solidarität zu einem Ausweg aus einer bedrückten Finanzlage verholfen wird, dürfe man auch wagen, im französischen Parlament die große Linie eines Abkommens zu unterbreiten, das zwischen Deutschland und seinen Nachbarstaaten den Zustand wahrhaften Friedens wieder gebe.

Mit anderen Worten: man weiß in Frankreich, daß dank der regierenden Gauner das französische Volk nicht gesiegt hat, sondern einzig allein die City und die Wallstreet. Das war der Zweck der Übung auch 1923, um ja nicht die Vernunft siegen zu lassen.

Paris, 1. Dez. Man scheint jetzt in parlamentarischen Kreisen die Absicht zu haben, für weitere acht Milliarden Franken ungedeckte Schatzwechsel auszugeben, die später aus dem Ertrag der neuen Steuern abgedeckt werden sollen. Zweieinhalb Milliarden Franken sind erforderlich zur Rückerstattung der am 8. Dezember fälligen Schatzanweisungen, zweieinhalb Milliarden zur Deckung der Ausgaben in Marokko und Syrien. Andererseits hält die Bank von Frankreich, abgesehen von den bereits in Höhe von eineinhalb Milliarden bewilligten Vorschüssen eine weitere Ausgabe von einer halben Milliarde für notwendig, um die Bedürfnisse des Handels zu erfüllen. Dieser Betrag soll schon bis zum Februar durch den Ertrag neuer Steuern zum größten Teil gedeckt werden.

Ein Blatt veröffentlicht eine Unterredung mit Loucheur, in der dieser sagt, daß zunächst der Franken stabilisiert und das Budget ausgeglichen wird. Loucheur soll sogar soweit gehen, daß das Budget für 1926 mit einem Überschuß von sechs Milliarden abschließt. Ein großer Teil der Presse begegnet den Plänen Loucheurs mit dem größten Mißtrauen; jedoch nehmen die Blätter im großen und ganzen eine abwartende Haltung ein. Gewisse Anzeichen lassen darauf schließen, daß Loucheur auch innerhalb der Linkskreise auf gewisse Widerstände stoßen wird.

Erörterungen der französischen Kriegsschuldenfrage in London

Paris, 1. Dezember. In der Abendpresse veröffentlichte Auslassungen bestätigen, daß Briand während seines Londoner Aufenthaltes die Frage der französischen Kriegsschulden erörtern wird. Die französische Regierung hat andererseits die Absicht, sich so schnell wie möglich an die amerikanische Regierung zu wenden, um einen Versuch zur Wiederaufnahme der Schuldenverhandlungen zu machen.

Paris, 1. Dezember. Der Erzbischof von Upsala hat Briand zum Friedenswerk von Locarno telegraphisch beglückwünscht.

Der Ritter und seine Frau

London, 1. Dezember. Wie der Vertreter der „Telegraphenunion" erfährt, wird Austen Chamberlain heute nach der Unterzeichnung des Paktes zum Ritter des Hosenbandordens ernannt werden. Dies ist die größte Auszeichnung, die die englische Krone zu vergeben hat. Der König hat der Gattin Chamberlains das Großkreuz des Britischen Reichsordens verliehen, der im Jahre 1917 gestiftet wurde.

Neue polnische Handelserschwerungen

Warschau, 1. Dez. Das Finanzministerium veröffentlicht in „Monitor Polski" eine Verordnung, durch die der deutsch-russische Warenverkehr voll und ganz unterbunden wird, soweit er im Durchfuhrverkehr durch Polen geht. Der Verordnung zufolge ist die Durchfuhr sämtlicher deutscher Waren nach Rußland von der vorherigen Erlaubnis des polnischen Handelsministeriums abhängig, desgleichen umgekehrt die Durchfuhr russischer Waren nach Deutschland.

Verschärfung der Regierungskrise in der Tschechoslowakei

Prag, 1. Dezember. Um 9 Uhr abends begab sich Ministerpräsident Svehla zum Präsidenten der Republik, um ihm zu berichten, daß seine bisherigen Versuche, ein Kabinett zu bilden, gescheitert sind. Er empfahl dem Präsidenten, den Minister für Gesundheitswesen, Schramek, mit der Bildung zu betrauen.

Der Papst hebt die freiwillige Klausur auf?

Rom, 1. Dezember. Die „Tribuna" meldet, daß der Papst auf Grund der Rückgabe des Franziskanerklosters des hl. Franz v. Assisi durch Mussolini, beschlossen habe, die Einweihung des Klosters am 7. Dezember persönlich vorzunehmen. Eine Bestätigung dieser Nachricht liegt zur Zeit noch nicht vor. In klerikalen Kreisen erregt diese Nachricht großes Aufsehen, da damit der Papst die freiwillige Klausur aufheben wird.

Die Forderungen der Syrier

Kairo, 1. Dezember. Der syrisch-palästinentische Kongreß hat beschlossen, daß die Wiederherstellung des Friedens in Syrien unter folgenden Bedingungen möglich sein wird: Eine provisorische Nationalregierung ist einzusetzen, welche das Vertrauen des Volkes genießt und den Auftrag erhält, Wahlen zu einer verfassungsgebenden Nationalversammlung durchzusetzen. Diesem Parlament steht die Entscheidung über die Sicherung der inneren und äußeren Souveränität zu. Das Mandat wird aufgehoben. Die künftigen Beziehungen zu Frankreich fußen auf der Grundlage der Souveränität. Die Räumung Syriens wird nach der Ernennung der provisorischen Regierung durchgeführt werden.

Straßenkämpfe in Tschifu

London, 1. Dez. Wie Reuter aus Tschifu (China) berichtet, kam ein Trupp Soldaten aus Tsingtau am Sonntag nach Tschifu und versuchte, die dortigen Kasernen zu erobern. Die Truppen in den Kasernen leisteten Widerstand und es kam zu Straßenkämpfen, die den ganzen Nachmittag dauerten, wobei jedoch die Tsingtau-Soldaten die Oberhand behielten. Die Verluste betrugen 30 Tote und 35 Verletzte. Die Banken wurden geschlossen. Gegenwärtig herrscht Ruhe, aber die gesamte Lage bleibt ungewiß.

Deutsches Reich

Große Koalition

Berlin, 1. Dezember. Wie die „Telegraphen-Union" erfährt, sind die gestern beabsichtigten unverbindlichen Besprechungen zwischen den bisherigen Regierungsparteien zunächst unterblieben, weil das Zentrum erst Gelegenheit nehmen wollte, in Fühlungnahme mit den Sozialdemokraten die Frage zu klären, ob die Sozialdemokratie zu einer Großen Koalition bereit ist oder nicht. Um offizielle Verhandlungen handelt es sich dabei natürlich nicht, sondern nur um Sondierungen. Es ist anzunehmen, daß heute im Reichstag die Fühlungnahme unter den Parteien fortgesetzt wird.

Eine Erklärung des Herrn v. Schillings

Berlin, 1. Dez. Herr v. Schillings übergibt eine Erklärung der Öffentlichkeit, in der es heißt:

„Um meine Person und um die von mir vertretene Sache ist ein Kampf entstanden, der weite Volkskreise in Erregung versetzt. Es handelt sich jetzt nicht nur um rein persönliche Gesichtspunkte, es handelt sich nur um das schreiende Unrecht, das einem einzelnen zugefügt ist; es handelt sich um die prinzipielle Entscheidung der großen Frage: „Wie steht der Staat zur Kunstpflege". Der Kultusminister hat in einer Konferenz der Pressevertreter ein Anklagematerial vorgelesen, welches nunmehr auch in einer Anzahl in- und ausländischr Blätter veröffentlicht worden ist. Dieses Material enthält schwerwiegende Anklagen, die zum Teil auch meine persönliche Ehre berühren. Ich bemerkte zu diesem Material, das es bereits eine eigenartige Rolle zwischen dem Kultusminister und mir gespielt hat. Es ist dasselbe Material, das der Kultusminister mir im Frühjahr dieses Jahres mündlich zur Kenntnis brachte, es aber nach langen Erwägungen zu leicht befand, um mir sein Vertrauen zu entziehen. Es ist dasselbe Material, von dem er erklärte, es sei so schwerwiegend. Man hat mich wissen lassen, daß man geneigt sei, den übereilten Schritt meiner fristlosen Entlassung, der als unhaltbar erkannt worden ist, zurückzunehmen, unter Umständen, die für mich ehrenvoll sein sollten. Ich muß ein solches Kompromiß ablehnen und auf vollständiger Klärung der Vorwürfe und aller damit zusammenhängenden persönlichen und sachlichen Fragen dringen. **Die Verdächtigungen sollen nicht vertuscht, sondern geklärt und zurückgenommen werden.** Bei Ausbruch des Konfliktes sind mir Sympathiekundgebungen aus allen Teilen Deutschlands zuteil geworden. Ich würde dieses Vertrauen nicht in richtiger Weise lohnen, wenn ich nicht entschlossen wäre, ganz ohne Rücksicht auf mein persönliches Wohl und Wehe der Öffentlichkeit Rechenschaft darüber zu geben, welche persönlichen und sachlichen Mißstände mich schließlich zwangen, in den Kampf und die von mir als gut **erkannte Sache einzutreten.**

Severing, Barmat und die Sparer

Herr Severing!

Als Mitglied des Bielefelder Stadtverordnetenkollegiums, dem Sie früher selbst angehörten, gelang die von Ihnen erlassene Verordnung bezügl. des Aufwertungssatzes der Sparkassenguthaben in meine Hände. Mein besonderes Interesse erregt der § 3 Abs. 3 der angezogenen Verordnung, der besagt, daß die Verwaltung und Verwendung des Sparkassen-Ausgleichsstocks vom preußischen Minister des Innern, also von Ihnen, geregelt wird.

Hierbei erlaube ich mir die bescheidene Anfrage, ob Sie bereits einen geschäftskundigen Verwalter ins Auge gefaßt haben? Wenn nicht, dann empfehle ich Ihnen die sehr „edlen" Herren Gebrüder Barmat und Iwan Kutisker, die in der Erlangung und Verwendung öffentlicher Gelder eine ausgezeichnete Erfahrung besitzen. Die Vielseitigkeit des Herrn Henry Barmat insbesondere, in kurzer Zeit vom Sprachlehrer über Klavierhändler zum Lieferanten der dem damaligen Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt unterstellten Zwangseinkaufsstelle für Lebensmittel zu avancieren, dürfte die Gewähr für eine ordnungsmäßige und geregelte Verwaltung und Verwendung des Sparkassen-Ausgleichsstocks bieten. Sie würden außerdem eine menschenfreundliche Tat begehen, wenn Sie dem an Geld und Gut sowie an der Gesundheit so sehr geschädigten Herrn Barmat wieder, wenn auch nur zu einer bescheidenen Existenz verhelfen, die ihm gleichzeitig die Gelegenheit gibt, seine nur sehr bescheidene Wohnung am Kurfürstendamm in Berlin auf unabsehbare Zeit innezubehalten. Die ob der niedergebrochenen Existenz der Herren Barmat und Kutisker so sehr erregten Gemüter der betrogenen Sparer würden sich um ein Bedeutendes beruhigen, zumal gerade sie in der Lage sind, aus Ihrer eigenen, auf Rosen gebetteten Existenz heraus die traurige Lage dieser edlen „Deutschen" mit zu fühlen.

Dabei möchte ich nicht verfehlen, Ihre Aufmerksamkeit auf einen anderen bewährten Mann hinzulenken, der als Berater des verflossenen Barmatkonzerns unendlichen Nutzen zum Wohle des arbeitenden und sparenden deutschen Volkes geschaffen hat. Es ließe sich vielleicht bewerkstelligen, den Abgeordneten des preußischen Landtages, Herrn Heilmann, bei dieser Gelegenheit mit zu berücksichtigen, um das edle Kleeblatt wieder vollständig zu machen. Ich kann die Genannten um so mehr Ihrer Berücksichtigung empfehlen, als sie überzeugte Republikaner sind und auch an dieser Stelle die Republik zu schützen in der Lage wären. Den betrogenen Sparern aber, die an der Verwaltung und Verwendung des Sparkassen-Ausgleichsstocks reges Interesse haben, wäre die Gewißheit, den Fonds in besten Händen zu wissen, eine große Beruhigung. Daß es sich bei den vorgeschlagenen Herren um Juden handelt, dürfte bei Ihrer bekannten Einstellung zur Judenfrage keine Bedenken erregen. Als Verwaltungsminister gehört es zu Ihrer Kompetenz, bewährte Republikaner in Amt und Würden zu bringen. Oder sollten ihre Fähigkeiten auf dem Gebiete des Polizeiministers größere sein, indem Sie dem deutschgeborenen Frontsoldaten und Volksführer Adolf Hitler unter einem blamablen Vorwande das Reden im „Freistaat" Preußen verbieten?

Als Sozialdemokrat und Milglied der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion, die ja bekanntlich gegen die jetzigen Aufwertungsgesetze gestimmt hat, müssen Sie doch selbst ein großes Interesse daran haben, die betrogenen Sparer wieder in ihre durch ehrliche Arbeit erworbenen Rechte einzusetzen. Oder sollte die Abstimmung der S.P.D.-Fraktion nur aus parteipolitisch-taktischen Gründen erfolgt sein, in der Gewißheit, daß sonst ein großer Teil der von der S.P.D. geführten Wählermassen, unter denen sich viele betrogene Sparer befinden, fluchtartig Ihrer politischen Partei den Rücken gekehrt hätten? Dabei richte ich an Sie, der Sie es ja wissen müssen, nochmals eine Frage und zwar die, ob der Zweck, der von der marxistisch eingestellten, die Börsenrevolte vom Jahre 1918 sorgfältig vorbereiteten, mit russischem Gelde unterstützten Parteien der war, den Kapitalismus derjenigen, die in den Augen der Marxisten das fluchwürdige Verbrechen begingen, durch ehrliche Arbeit und Sparsamkeit sich ein kleines Kapital für den Lebensabend oder Erhaltung ihrer gewerblichen Existenz anzusammeln, gründlichst zu zerschlagen? Wenn die Börsenrevolte von 1918 diesen Zweck verfolgte, dann gestehe ich es Ihnen neidlos, daß es den Revolutionsparteien restlos gelungen ist, den gehaßten Kapitalismus der kleinen Rentner und Sparer zu vernichten, während auf der anderen Seite das internationale, fast restlos in jüdischen Händen befindliche Bank-, Börsen- und Leihkapital in Deutschland wahre Orgien feiern und die produktive Tätigkeit des schaffenden sparenden Volkes zu seinen Gunsten restlos verwenden konnte. Verstehen Sie es jetzt, warum ein Adolf Hitler so leidenschaftlich für die ausgesaugten und geknebelten schaffenden deutschen Menschen kämpft? Ich wage es angesichts Ihrer bekannten Einstellung zur völkischen Weltanschauung nicht zu hoffen.

Den betrogenen Sparern aber lege ich die Frage vor, wie lange wollt ihr noch den parlamentarischen politischen Parteien Gefolgschaft leisten, die euch bei der Schicksalsfrage eurer Existenz so schmählich im Stich gelassen haben? Wie lange wollt ihr noch in den Reihen der mit dem jetzigen jüdischen Ausbeutungssystem auf das engste verfilzten Parteien ausharren? Auch für euch gibt es nur eine Lösung der Frage der wohlerworbenen Ansprüche, der Wiederaufrichtung von Treu und Glauben und Anerkennung eurer schaffenden Tätigkeit; die Zertrümmerung des jüdischen Ausbeutungssystems und Schaffung eines nationalsozialistischen Großdeutschlands.

Hinein in die Reihen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die den Befreiungskampf des schaffenden deutschen Volkes aufgenommen hat unter der Führung ihres geliebten Führers Adolf Hitler. — Heil!

Paul Meyer, Stadtverordneter, Bielefeld.

Richthofen heimtückisch ermordet?

Kürzlich wurden bekanntlich die sterblichen Überreste des größten deutschen Kampffliegers Freiherrn von Richthofen in die Heimat überführt und feierlich in Berlin bestattet. Dazu werden jetzt den „Laubaner Neuesten Nachrichten" von einem einwandfreien Gewährsmann, dessen Name in der Öffentlichkeit aus naheliegenden Gründen nicht genannt werden kann, folgende Mitteilungen gemacht:

Vom ersten Schuß des Weltkrieges bis zum Ende stand ich als Führer eines aus Freiwilligen formierten Sabotagekorps auf verlorenem Posten in Feindesland. Meine und des Korps Operationsbasis lag nahe der pazifischen Küste Kanadas und der Vereinigten Staaten. Von dort aus leitete ich die Sabotageakte des Korps und führte gleichzeitig während des Krieges aufklärende Propaganda gegen unsere Feinde. Nach Beendigung des großen Krieges blieb ich mit einigen getreuen Kameraden noch mehrere Jahre unerkannt in Feindesland, um eine durchgreifende Wahrheitspropaganda gegen die deutsche Kriegsschuldlüge unter der feindlichen Bevölkerung zu treiben, bis ich durch Verrat einiger Volksgenossen 1921 den Schergen ausgeliefert wurde. Als deutscher Spion und „Kriegsverbrecher" sollte ich erschossen werden, entkam aber nach langer Flucht mit den größten Strapazen im Herbst 1921 nach der deutschen Heimat. Mit grimmiger Wut lese ich nun in der Presse über „Richthofens letzte Fahrt". Und da finde ich, daß in Berlin vor dem Sarge das schlichte Holzkreuz vorausgetragen wurde, das Richthofens Grab in Feindesland schmückte, und auf diesem Kreuze stehen die von Franzosenhand geschriebenen Worte: „Richthofen, von, Baron, gestorben 21. 4. 18". Diese Inschrift lügt, denn sie muß nach den Tatsachen, die ich noch zu beweisen haben werde, lauten: „Ermordet am 21. 4. 1918". Von Richthofen ist nicht im ehrlichen Kampfe gefallen.

Sein Flugzeug wurde von kanadischen Truppen abgeschossen. Sein Flugzeug landete unverletzt. In demselben Augenblick, als er dem Flugzeug entsteigen wollte, stürzten einige kanadische Soldaten, über deren Linie das Flugzeug abgeschossen wurde, vor und eröffneten ein Schnellfeuer aus Pistolen auf den noch im Flugzeug befindlichen und völlig unverletzt gelandeten Richthofen, der als durchlöcherte Leiche schließlich im Flugzeug liegen blieb. Im Sommer 1918 berichteten die kanadischen Zeitungen ausführlich über diesen gemeinsten, allerfeigsten Mord an einem Wehrlosen und nannten ihn noch eine heroische Tat ihrer Soldaten. Nach dem Waffenstillstand kehrten die Mörder mit ihrem Bataillon 5 (kanadisches Infanterie-Bataillon Nr. 149) nach Edmonten (Kanada) zurück. Es wurde ihnen für ihre Mordtat, weil sie an einem Richthofen geschah, die höchste Auszeichnung, das Viktoriakreuz, verliehen und ihnen ein großartiges Festessen bereitet sowie außerdem ein Umzug veranstaltet, an dem alle „returned soldiers" und eine große Menschenmenge teilnahmen. Ich und einige meiner Getreuen mischten uns als indianische Pelzjäger verkleidet unter sie und forschten sie nach den bisher geheimgehaltenen Namen der Helden aus. Es wurde uns schließlich anvertraut, daß der eine der Leutnant Sutherland und der andere der Sergeant Bri vom 149. kanadischen Bataillon seien. So fiel unser Richthofen durch Mörderhand.

Dazu bemerkt die „Deutsche Tagesztg.":

Wir konnten natürlich nicht feststellen, ob die Mitteilungen des ungenannten Gewährsmanner Anspruch auf Glaubwürdigkeit erheben dürfen. Was uns zu ihrer Wiedergabe veranlaßt, ist, daß unter den Kameraden Richthofens schon gleich nach dem Auftauchen der Meldung von seinem Tode die bestimmte Vermutung ausgesprochen wurde, Richthofen sei weder durch Absturz ums Leben gekommen noch in der Luft bereits angeschossen worden. Man hatte nämlich vom Beobachtungsstande der Artillerie aus feststellen können, daß Richthofens Flugzeug glatt gelandet sei. Das hätte nach Ansicht von Fachleuten bei einem so schweren Flugzeug (ein Dreidecker), wie es Richthofen damals führte, niemand zuwege bringen können, der etwa verwundet und daher nicht im Vollbesitz seiner Kräfte gewesen wäre. Richthofen muß also unverwundet oder zum mindesten unerheblich verwundet den Erdboden erreicht haben. Trotzdem war er unmittelbar nach der Landung tot. Eine Aufklärung dieses merkwürdigen Widerspruches enthält vielleicht die obige Nachricht. Den Schleier noch weiter zu lüften, wird Aufgabe der zuständigen amtlichen Stellen sein.

„Vom Saulus zum Paulus"

Unter diesem Titel schreibt das sozialdemokratische „Volksblatt" in Detmold am 25. November (Nr. 275) über Dr. Eckener:

„Dr. Eckener ist seines Zeichens nicht Techniker, sondern Journalist. **Er war Korrespondent der ‚Frankfurter Zeitung' in Friedrichshafen und schrieb jahraus, jahrein die bissigsten Artikel, Bemerkungen und Knuttelverse gegen Zeppelin. Der Graf wurde nervös und besuchte den Skribenten. Der Skribent war ob dieses Besuches nicht gerührt und schrieb weiter gegen Zeppelin. Der Graf wollte aber mit aller Gewalt Eckener engagieren.** Er konnte nicht verstehen, wie ihm jemand Widerstand leistete, und wirklich, nach längerer Verhandlung wurde Eckener der Propagandist Zeppelins. Ein Propagandist großen Formats. Ein Mann, ganz wie Amundsen, der bei aller Wissenschaft sich selber nicht vergißt und die Regie nicht nur auf den vier Brettern der Bühne, sondern im großen Weltmaßstab führen kann."

Daß Eckener früher an der „F. Ztg." mitarbeitete, war bekannt. Die Verantwortung dafür, ob es in dieser Weise geschah, wie das „Volksblatt" es darstellt, müssen wir dem genannten Blatte überlassen. Vielleicht nimmt Eckener selbst die Gelegenheit wahr, um sich zu den Auslassungen zu äußern.

Ein gutes Beispiel

Ungarn verbietet den Zuzug fremder Musiker.

Budapest; 1. Dezember. In Anbetracht der großen Arbeitslosigkeit in den Kreisen der Berufsmusiker hat die ungarische Regierung nunmehr ein Verbot erlassen, das sich gegen das Auftreten von Jazz-Bands und anderen ausländischen Musikern wendet. Die Verordnung tritt am 1. Januar in Kraft.

Spanien vor dem Umschwung

Madrid, 1. Dez. Die Rückkehr Primo de Riveras hat ihren Grund darin, daß die Gärung in einem Teil der Armee, die Verhaftung von mehreren höheren Militärs und früheren Abgeordneten, die schwierige Lage der Finanzen und das durch den Marokkofeldzug bedingte außerordentliche Anwachsen des Defizits im Budget gebieterisch eine Neuorientierung der spanischen Politik verlangen. Primo de Rivera hat wiederholt die Schaffung einer zivilen Regierung aus den Reihen der „Union Patriotica" verkündet. Alles wartet nun auf den Umschwung, der in der ersten Hälfte des Dezember erfolgen soll. Die Führer der früheren politischen Parteien haben sich in Madrid versammelt in der Hoffnung, daß ihre Stunde wieder gekommen sei. Der Diktator scheint sich erst wieder orientieren zu wollen. Seine Gegenwart hat das Raunen zum Schweigen gebracht, aber er kann sich nicht darüber hinwegtäuschen, daß man von ihm ein schnelles Handeln erwartet, und daß namentlich die Armee, die hier ein ausschlaggebender Faktor ist, keine reine Militärdiktatur mehr haben will. Die spanische Armee will sich nicht in Opposition zur Nation stellen lassen, sie will vor allem nicht auf die Dauer die Rolle des Gendarmen spielen. Sie will eine Stütze der Regierung, nicht aber die Regierung selbst sein. Im allgemeinen ist man davon überzeugt, daß es General Primo de Rivera gelingen wird, den Umschwung in der Regierungsform ohne bedeutende Erschütterungen durchzuführen.

Der Orient und Deutschland

Von Ibrahim J. Youssef.

Es mag sein, daß die Deutschen jetzt durch ihre eigene Lage, welche für sie kritisch geworden ist, die Orientfrage auf die lange Bank schieben mußten, jedoch ist es nicht zu leugnen, daß die gegenwärtige Phase des Orients wieder einmal der Brennpunkt der Weltpolitik geworden ist. Allerorts, besonders aber in Europa horcht man ununterbrochen auf die Orgeltöne, die die Telegraphen uns von Stunde zu Stunde übermitteln. Die Klänge, die wir hier empfangen, sind meistens vom imperialistischen Sender aus aufgegeben. Man betrachtet den Orient einmal als die Gefahr für die weiße Rasse, so daß sich die verschiedenen Staaten davon abgeschreckt fühlten. England, der Urheber dieser Fälschungen, wollte damit erzielen, daß es der einzige bleibt, der dort seinen Geldsack füllt. Ein andermal wieder wurde von den Geiern des Imperialismus die Ansicht vertreten, daß die europäische Kultur unbedingt in den Osten getragen werden müsse. Der Vater dieses Gedankens war der Franzose, welcher bekanntlich überall in der Welt seine sogenannte Zivilisation verbreiten will.

Meine wenigen Zeilen hier werden von dem Geist des Orients eine wahre Schilderung geben, und ich hoffe damit eine Verständigung zwischen Ost und West, insbesondere mit Deutschland, herbeiführen zu helfen.

Der Vertrag von Versailles, welcher nach einem politischen Siegestaumel geschlossen worden war, hat eine Kette von Schwierigkeiten zwischen dem Orient und dem Abendland gebildet. Deutschland mußte auf seine frühere Staatspolitik im Osten verzichten. Dieser erzwungene Verzicht wurde dort richtig verstanden, worauf die Sympathie für das Deutsche Reich in unerwarteter Weise wuchs, sobald die Deutschen wieder auf einer wirtschaftlichen Grundlage ihre Beziehungen dort anknüpften, wurden sie in herzlichster Weise bewillkommnet. Die neuzeitlichen Handelsabkommen, welche mit verschiedenen orientalischen Staaten geschlossen wurden, haben schon ihre Früchte getragen.

Obwohl der heutige Exporthandel, welcher nur 40% der Vorkriegszahl beträgt, und der Verlust schon auf verschiedenen Märkten fühlbar ist, schritt die Entwicklung im Orient doch rasch vorwärts, und zwar zugunsten Deutschlands. Ein Beweis dafür ist, daß die Ausfuhrziffer vom Oktober trotz der schwierigen finanziellen und wirtschaftlichen Lage Deutschlands einen Plus gegen die vormonatlichen gezeigt hat. Es mag sein, daß die Deutschen nicht so schnell ihre vorkriegliche Wirtschaftsstellung wieder erlangen werden, denn ihr Nationalvermögen ist heute, wie ein deutscher Prominenter der Industrie behauptet, nur noch auf hundert Milliarden zu schätzen, d. h. ein Drittel der Vorkriegszeit. Aber man fürchtet in England heute schon wieder den alten, gefährlichen deutschen Konkurrenten, obgleich gerade von dieser Seite alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg gestellt wurden. Eines dieser Hindernisse z. B. ist der besonders hohe Zoll auf deutsche Waren. Aber trotzdem ist der Absatz im Orient von deutschen Maschinen, technischen Erzeugnissen, Chemikalien, Spielwaren usw. ein sehr erfreulicher.

Der Orient, der seine Handelsbeziehungen mehr und mehr auf Deutschland beschränken will, wird in nächster Zeit — wenn man die dortige Steigerung der Bevölkerungszahl berücksichtigt — mit Sicherheit das größte Absatzgebiet für deutsche Erzeugnisse werden.

Es wäre eine falsche Politik, wenn man sich auf rein wirtschaftliche Beziehung mit dem Orient konzentrieren wollte. Man erwartet dort, daß die Hauptmission der Deutschen, das Verpflanzen ihrer Kultur nach dem Orient sein sollte, denn der größte Teil der Bevölkerung weiß, daß die Deutschen im Weltkrieg nur deshalb so viel geleistet haben, weil sie auf einer höheren Kulturstufe, als ihre Feinde stehen. **Ich wage es zu sagen, daß die Deutschen, die durch ihre wahre Wissenschaft** bekannt und beliebt sind, von den Orientalen Beobachter — **Was bedeutet d. Orient f.... 2** beauftragt wurden, sie auf eine höhere Kulturstufe zu führen. Vor allem strebt jedes Volk danach, die Kultur seiner Ureltern gründlich kennenzulernen. Fast in jedem Land befinden sich wertvolle Schätze des Altertums, von denen wir, sowohl wie die Europäer viel lernen können. Die Deutschen haben, als sie kaum die Zeit für gekommen erachtet hatten, wieder nach dem Orient zurückzukehren, ihre frühere Tätigkeit in die alten Bahnen geleitet. Ägyptologen, Naturforscher, Historiker und andere Wissenschaftler sind schon wieder an ihrer Arbeit. Vielleicht haben die Naturwissenschaftler heute das meiste zu tun, denn es gibt wenig ausgenützte, oder sogar noch unberührte Naturschätze, die der Ausbeutung harren.

Das vielseitige landwirtschaftliche Treiben in den Tropen und Subtropen wartet voll Ungeduld auf akademisch gebildete Landwirte. Wenn die dort noch primitive oder wenig entwickelte Landwirtschaft auf die Höhe gebracht werden kann, — die Möglichkeiten sind groß —, dann wird ein ungeheurer Zustrom von landwirtschaftlichen Produkten: Lebensmittel und Rohstoffe, nach Europa fließen, was vielleicht eine allgemeine Preisenkung zur Folge haben würde. Dies würde die ganzen wirtschaftlichen Zustände heben.

Heute schon bildet die befürchtete Erschöpfung der Naturschätze die größte Sorge der Menschheit. Das Erdöl z. B. soll, wie manche behaupten, in hundert Jahren total erschöpft sein. Dies mag vielleicht für die beannten Ölfelder zutreffen, aber warum läßt man die unerschlossenen Gebiete des Orients, wie China, außer Betracht? Nicht nur in China, und nicht nur das Erdöl, sondern in verschiedenen Gebieten der Morgenländer sind noch Mineral- und Naturschätze vorhanden, die diese Sorge überflüssig machen. Das zu verwirklichen ist nicht so einfach, wie es früher einmal gewesen ist, denn der Orientale von heute kann es nicht mehr dulden, daß man ihn nur als Melkkuh behandelt. Sein feines Gefühl und der weiter gewordene Blick machen ihn sehr empfindlich, dann energisch feindlich, gegen jeden, der ihn auszusaugen versucht. Eine gemeinsame Arbeit mit Deutschland würde er gern begrüßen.

Nicht nur in Kultur, Landwirtschaft und Handel, sondern auch in Industrie hat der Orient erneut Interesse gezeigt. Die Entwicklung der Industrie in den letzten 10 Jahren, wie z. B. in Indien, China, Ägypten, in der Türkei u. a. ist dafür ein entsprechender Beweis. Daß man wollte gern mit den Deutschen, die keine imperialistischen Ziele, wie das heutige Frankreich, England oder Italien betreiben, in eine nähere Arbeitsgemeinschaft treten. Die Deutsche Industrie wird sicher gesunden, wenn sie ihre Tätigkeit in den einen oder anderen Staat des Orients verlegt. Die moderne Lehre der Wirtschaftspolitik — wenn man nur das Interesse der Deutschen ins Auge faßt — stimmt hier vollkommen überein.

Früher hat der Orientale seßhaft in seinem Lande darauf gewartet, daß ihm alles das ohne weiteres von den Europäern gebracht wird, heute aber strömen sie nach dem Okzident, um alles selbst zu lernen. Nach Deutschland sind z. B. gleich nach dem Waffenstillstand hunderte gekommen, die die deutsche Wissenschaft und Kultur suchten, um sie mit in ihre Heimat zu nehmen, während sich keine nennenswerte Zahl vor dem Krieg hier aufhielt.

Unter den Orientalen, die in Deutschland leben, und die doch nicht anders als ihre Landsleute in der Heimat sind, sieht man keine Halbwilden, Menschenfresser, Messerstecher oder Blutsauger, wie die europäische Phantasie sie sich noch zum Teil vorstellt. Es ist jetzt sicher ganz unangebracht, den langgezopften Chinesen, die indischen Fakire, die Burnus tragenden Araber und die Harems der Türken zu belä-

cheln, während man in Tokio Strindberg spielt, in Indien Göthes Werke liest, und in Konstantinopel Tango und Foxtrott tanzt.

Hieraus ersehen wir, daß der Anschluß der Deutschen an den Orient heute wichtiger denn je ist, sie sollten dessen Sympathie nicht unbeachtet lassen. Jeder Tag liefert uns Beweise, daß Deutschlands Zukunft nicht im Westen, sondern nur im Osten liegen kann.

Der Faschismus

Im Münchener Verlag Beck ist vor einiger Zeit das umfangreichste Buch erschienen, das bisher in deutscher Sprache über den italienischen Faschismus vorliegt: „Der Faschismus" von Joh. With. **Mannhardt** (411 S., Preis geb. 15 M.). Mannhardts Werk ist eine typische Gelehrtenarbeit mit all ihren Vorzügen und Schwächen. Zunächst muß es als eine Schwäche betrachtet werden, daß vom Faschismus eigentlich erst auf Seite 145 die Rede ist, während bis dahin die Vorgeschichte der letzten Jahrzehnte behandelt wird, ohne daß inhaltlich etwas Neues geboten wird. Hartmann, Michels u. a. haben die Vorgeschichte des Faschismus auch schon behandelt, was Mannhardt hier gibt, ist lediglich eine neue Zusammenfassung der früheren Entwicklung Italiens. Unrichtig ist die Angabe, die Zahl der Slawen im heutigen Italien betrage eine Viertelmillion. In Wirklichkeit sind es mindestens doppelt soviel und die slawische Frage hätte wohl eine ausführlichere Behandlung verdient, als sie Mannhart vorgenommen hat. Ferner wäre eine Berücksichtigung des politischen Futurismus Marinettis — Mannhardt tut ihn mit einer einzigen Zeile ab — dringend erforderlich gewesen, denn ohne seine seit 1909 auftretende revolutionäre und zugleich nationalistische Betätigung ist der Umschwung Mussolinis vom Sozialisten, der 1911 die Soldaten zur Verweigerung des Kriegsdienstes in Lybien aufforderte und dafür ins Gefängnis kam, zum ärgsten Kriegstreiber 1914/15 nicht hinreichend zu erklären. Marinetti und Mussolini sind zusammen gefangen gesetzt worden wegen ihrer Kriegshetze, sie haben zusammen am 11. Dezember 1914 den ersten Fascio gegründet, — worüber Mannhardt nichts sagt — sie haben im März 1919 zusammen die Neugründung des Faschismus vorgenommen und sich im Herbst zusammen als Kandidaten für das Parlament beworben. Erst 1920 hat sich Marinetti vom Faschismus getrennt, als Vorläufer des Faschismus ist aber der Futurismus in viel höherem Grade anzusehen als die Nationalistenpartei, der Dante-Verein und der Verband Trento e Trieste. Eine große Zahl der Schlagworte Mussolinis und der Faschisten stammt von Marinetti und seiner Bewegung.

Nicht genügend plastisch herausgearbeitet ist die Gestalt Mussolinis. Hier hätte Mannhardt das Buch des früheren Redaktionskollegen Mussolinis, Valera, heranziehen sollen, das auch eine sehr eingehende Schilderung des Rücktritts Mussolinis vom „Avanti" und seines Ausschusses aus der sozialistischen Partei gibt. Es ist völlig unrichtig, wenn Mannhardt angibt, Mussolinis Tätigkeit habe sich 1914/15 hauptsächlich hinter den Kulissen abgespielt", er sei bis weit in das Jahr 1919 hinein außerhalb seiner Partei und seines Kreises noch ein unbekannter Mann gewesen und sein Anteil an der Bildung des italienischen Kriegswillens sei nicht abzumessen. Dem sei entgegengehalten, daß J. Hirn in seiner Schrift „Die Kriegshetze der reichsitalienischen Presse" (Innsbruck 1915) Mussolini bereits sehr oft als einen der leidenschaftlichsten Kriegstreiber erwähnt hat, daß fast die gesamte italienische Presse und ein Dutzend Pariser Blätter ausführlich über die 1917 erfolgte Verwundung Mussolinis berichteten, daß der italienische König den Verwundeten im Lazarett aufsuchte usw. (Näheres in meiner Schrift „Mussolini", Leipzig, 1924, Hammerverlag.) Die Feldzugsteilnahme Mussolinis übergeht Mannhardt fast ganz, obgleich darüber Mussolinis „Kriegstagebuch" vorliegt, das auch viele für seinen Charakter bezeichnende Züge enthält. Mussolinis Soldatenzeit im Felde ist für seine spätere Entwicklung mit von größter Bedeutung.

Auf die weitere Darstellung der faschistischen Bewegung soll hier nicht weiter eingegangen werden, sie enthält nichts wesentliches Neues — Michels, Bernhardt u. a. hatten darüber auch schon geschrieben — bis zur Schilderung der Ereignisse des letzten Jahres. Es sei nur gesagt, daß der Wandel Mussolinis vom Republikaner zum Schützer des Königtums sich sehr genau verfolgen läßt und sich später ergeben hat, als Mannhardt schreibt. Worunter Mannhardts Buch am meisten leidet, ist eine überfülle großenteils unnötiger Zitate, die nur den Eindruck erwecken, daß hier aus Zeitungen und 99 Büchern ein hundertstes Buch zusammengestellt wurde. Da z. B. Mannhardt den „Marsch auf Rom" selbst miterlebt hat, so würde man eine weniger „wissenschaftliche" und gedanklich eingestellte Schilderung dieses Ereignisses erwarten, als vielmehr eine lebendige Wiedergabe des Geschauten. überhaupt ist die ganze faschistische Bewegung weniger systematisch und mehr impulsiv verlaufen, als Mannhardts Buch vermuten läßt.

Das Wertvollste und Gelungenste der Arbeit Mannhardts ist der letzte Teil mit seiner Behandlung des Falles Matteotti und seiner Folgen. Hier bringt der Verfasser Neues, ohne dauernd Quellen anzuführen. Gut, wenn auch nicht lückenlos, ist ferner das Literaturverzeichnis und dankenswert das Personen- und Sachverzeichnis. Immerhin bietet das Buch dem Kenner des Faschismus nicht allzu viel Neues, wer den Faschismus erst kennen lernen will, wird aber doch wohl besser zu Bernhardts Werk „Das System Mussolini" greifen als zu Mannhardts Werk, das mehr für den Historiker, den Wissenschaftler, den vorgebildeten Politiker geeignet erscheint.

A. Dresler.

Leute von heute

Unter diesem Titel schreibt der ausgezeichnete „Deutsche Vorwärts" eine treffende Satire, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

Kennen Sie schon das Warenhaus Scheidemann, Crispien & Comp.? Nicht? Sie sind kein Freund von Warenhäusern? Mag sein, aber dieses müssen Sie kennenlernen. Lindenstraße 3, Berlin SW 68. Sie treten ein, und der Fahrstuhl bringt Sie hinauf und auch wieder hinunter. Und der Führer ruft aus: 1. Stock: rechts Abteilung Patriotismus, links Internationale. — 2. Stock: rechts Abteilung Landesverteidigung, links Meuterei. — 3. Stock: rechts Abteilung Monarchie, links Republik. — 4. Stock rechts Abteilung Diktatur, links Demokratie. — 5. Stock: rechts Abteilung Atheismus, links Religion. — 6 Stock (Wirtschaftslager: rechts Abteilung Sozialisierung, links Privateigentum (Kleinbauern- und Mittelstandsfang.) Und dann im Erdgeschoß: rechts Abteilung Alkohol, links Abstinenz.

Sie sehen also, ein Warenhaus im modernsten Stil. Alles zu haben. Sie kommen nie in Verlegenheit, wenn Sie hineingehen und finden alles was Sie brauchen. Ich kann Ihnen nur dringend empfehlen, sich diesen großzügigen, weitherzigen (weitherzig im besten Sinne des Wortes) Betrieb einmal anzusehen, Sie werden staunen über die Umsicht und Raffiniertheit, mit der er aufgebaut ist und geleitet wird. Einfach knorke!

Und dann das Personal; vorzüglich gedrillt und einexerziert. Und erst die Abteilungschefs — nur tausendfältig erprobte, nach strengsten Grundsätzen ausgesuchte Persönlichkeiten, Fachminister sozusagen. Ich kenne sie zufällig alle mit Namen und kann Sie Ihnen hersagen: Patriotismus — Wolfgang Heine, Internationale — Crispien, Landesverteidigung. — Gustav Noske, Meuterei — Wilhelm Dittmann, Monarchie — Eduard David, Republik — Paul Loebe, Diktatur — Fritz Zubeil, Demokratie — Wilhelm Sollmann, Altheismus — Adolf Hoffmann, Religion — Paul Göhre, Sozialisierung — Rudolf Wissell, Privateigentum — Gustav Bauer, Alkohol — Otto Hörsing, Abstinenz — Simon Katzenstein.

Es sind dies noch lange nicht alle Abteilungen, aber Sie ersehen auch schon aus dieser Zusammenstellung, daß bei Scheidemann, Crispien & Comp. jeder nach seiner Fasson selig werden kann. Es gibt in Berlin eine bekannte Firma, die teilt in ihrem Reklameschreiben mit: „Jede Dame, die buntgekleidet unsere Geschäftsräume betritt, kann dieselben schwarzgekleidet wieder verlassen".

Nun, das ist noch gar nichts gegenüber Scheidemann, Crispien & Comp. Wer als harmloser Philister deren Räume betritt, kann nach kurzer Zeit als blutiger Revoluzzer wieder herauskommen. Wer als verbissener Gottesleugner hineingeht, muß nicht, aber kann — nach der Lektüre von Göhres Schriften — als gläubiger Christ das Geschäft verlassen, sofern er nicht versehentlich an die Abteilung Adolf Hofmanns gerät. Auch ist es möglich, daß einer ganz nüchtern sich in dieses wohlassortierte Warenhaus begibt und sich bei Otto „Hest-en-bi-di" einen Affen erwirbt, der nicht von schlechten Eltern ist. Ja, dort ist alles möglich. Heutzutage muß der Kaufmann alle einschlägigen Artikel führen, sonst geht die Kundschaft zur Konkurrenz.

Fortschreitende Inflation in Frankreich

Nunmehr wird endgültig bekannt, daß der Finanzminister Loucheur als Inflationsminister sein Amt beginnt. Die französische Regierung läßt bekannt machen, daß eine weitere **Erhöhung des Notenumlaufes um acht Milliarden in aller Kürze stattfinden wird** und daß diese Erhöhung des Notenumlaufes durch eine Erhöhung der bereits existierenden Steuern, namentlich der Einkommensteuer, der direkten Steuern und einer großen Anzahl indirekter Steuern gedeckt würde.

Druckfehlerberichtigung

Im Aufsatz von Adolf Hitler „Bedenkliche Methoden" in Nr. 208 des „Völk. Beob." haben sich zwei sinnstörende Druckfehler eingeschlichen. Auf Seite 1, Zeile 22 von unten muß es statt „Interessenten" „Inserenten", auf Seite 2, Spalte 1, Zeile 20 von unten statt „gegenseitigen Versicherungen" „gegenteiligen Versicherungen".

Letzte Nachrichten

Unterzeichnungssitzung in London

London, 1. Dezember. Die Unterzeichnung der Locarno-Verträge begann kurz nach 12 Uhr mitteleuropäischer Zeit. Bei der Auffahrt der Delegationen hatte sich vor dem Konferenzgebäude eine große Menschenmenge angesammelt. Als Erste erschienen die Italiener, dann folgten die Vertreter der englischen Regierung mit Ausnahme des Ministerpräsidenten Baldwin, der unbemerkt durch eine andere Türe eingetreten war. Als Dritte erschienen die Franzosen, an ihrer Spitze Ministerpräsident Briand, gleich darauf der belgische Ministerpräsident Vandervelde. Die deutsche Delegation wurde bei der Ankunft mit lebhaften Beifallskundgebungen der Zuschauer begrüßt. Dr. Luther und Dr. Stresemann dankten mit dem bekannten „freundlichen Lächeln".

Wie der amtliche englische Funkspruch meldet, sind der Vertrag von Locarno und die übrigen Abkommen, die am 16. Oktober paraphiert wurden, heute Mittwoch im Auswärtigen Amt unterzeichnet worden.

Der amtliche englische Funkspruch sagt zu der Unterzeichnung der Locarnoverträge:

Die Unterzeichnung der Verträge von Locarno bedeutet das endgültige Ende des Kriegszustandes in Europa (!! Aber nicht in Asien) und den Beginn neuer Anstrengungen zur Aufrechterhaltung des Friedens in der Kriegszone Europas. Die historische Bedeutung dieses Ereignisses wurde von allen Teilnehmern der Sitzung gewürdigt. Sie trat auch in der feierlichen Form des Unterzeichnungsaktes in die Erscheinung.

Chamberlain empfing die Delegierten des Auslandes im Sekretariat des Außenamtes. Nach der Prüfung der Vollmachten begaben sich die Delegierten in den Goldenen Saal zur Unterzeichnungssitzung. Die Delegierten nahmen die Plätze ein, die vorher für sie bestimmt worden waren.

Die Sitzung begann pünktlich um 1 Uhr. Neben den Hauptdelegierten nahmen die übrigen Mitglieder der Delegationen Platz. Besondere Plätze waren für die Botschafter der ausländischen Signatarmächte in London reserviert, ebenso für den britischen Botschafter in Berlin Lord d'Abernon und jenem in Paris, Lord Crewe, die an dem Zustandekommen des Werkes einen besonderen Anteil haben.

Eine Botschaft des Königs.

Zu Beginn der Sitzung erhob sich Chamberlain und verlas eine Botschaft des Königs von England.

Die Adresse des Königs wurde sogleich ins Französische übersetzt, desgleichen die Chamberlains.

Eine Rede Dr. Luthers.

Nach der Rede des englischen Außenministers nahm Reichskanzler Dr. Luther das Wort zu folgenden Ausführungen:

Im Namen meiner Regierung gebe ich dem Gefühl tiefempfundenen Dankes (Das ist die Höhe!) Ausdruck über die Botschaft, die S. M. der britische König den hier versammelten Delegierten der Nationen übermittelt hat, die sich in Locarno vereinigt haben, um das Werk vorzubereiten, das in der Hauptstadt Großbritannens seinen Abschluß finden soll. Ich weiß, daß ich in Übereinstimmung mit allen hier Versammelten spreche, wenn ich der Empfindung Ausdruck gebe, die uns bedrückt angesichts des schweren Verlustes, den mit der königlichen Familie das britische Reich durch den Tod der Königsmutter erlitten hat. Von ganzem Herzen begrüße ich die Feststellung S. Majestät, daß Locarno ein Werk sein soll der Befriedung und Versöhnung als Grundlage für eine aufrichtige Freundschaft zwischen den hier vertretenen Nationen und daß er den Frieden sichern soll, den alle Völker so dringend brauchen als Grundlage ihres Wiederaufstieges.

Der Pflug, an dem wir Hand anlegen wollen, soll neue Werte schaffen, auf einem freien Boden die Möglichkeit zur Ernte geben, der unsere Völker bedürfen, nachdem sie soviel gelitten haben durch die Heimsuchungen der Vergangenheit. An diesem großen Werke mitzuarbeiten ist unsere Aufgabe.

London, 1. Dez. Auf Wunsch des Königs von England wird der Empfang der Delegationen, der für heute nachmittag um 4.30 Uhr vorgesehen ist, trotz der Hoftrauer einen besonders feierlichen Charakter tragen. 80 Personen werden an dem Empfang teilnehmen, darunter das gesamte englische Kabinett unter Führung des Ministerpräsidenten.

Münchner Beobachter

Wohnungsjammer und Rathaushilfe

In der Vollsitzung des Stadtrates vom 1. Dezember beleuchtete die Aussprache bei der Beschlußfassung über Bereitstellung von Mitteln des Etats 1926 für bereits gemachte Ausgaben grell die Wirtschaft, die heute überall Orgien feiert. Hr. Nußbaum (S.P.D.) nahm scharf Stellung gegen das städtische Finanzreferat, das scheinbar „selbstherrlich" verfahre. Er gedachte natürlich nicht mehr der Zeit, wo noch ein biederer Auergenosse diesen Laden auch nicht besser geleitet hat wie heute. Denn überall gilt nach wie vor, nicht für das Gemeinwohl, sondern für die Partei, für den Bauernfang bei der Neuwahl zu „arbeiten". Daß aber bei diesem Bestreben die Mehrheitsvertreter von keiner besonderen politischen Sehergabe geleitet werden, bewies der hartnäckige, echt formalistische Widerstand, den sie der beantragten Genehmigung von 90 000 M. aus den Erübrigungen des Jahres 1925 zur Vergünstigungsgewährung bei Kleinwohnungsbauten (Wasserversorgung) entgegenbrachten, die schließlich doch mit allen Stimmen gegen die der Bayerischen Volkspartei und Demokraten doch erfolgte. Der Reichsbannerdemokrat Weiß der in einer Erklärung eine Attacke gegen das sonst so geliebte Gerlichblatt ritt und der Nußbaumfraktion Honig um den Bart strich ohne indeß seine deutschnational-volksparteiliche Brüderschaft zu verkrüppeln, eine echt „demokratische" Leistung, die den St.-R. Schmid (S.P.D.) eine Erklärung über gewisse „faule Eier" im „Bayer. Kurier" usw. abgeben ließ.

Der Schluß schenkte uns wieder einmal eine Aufklärung über das Wirken sogen. „Sozialmisterien" in der Novemberdemokratie. Eine Abordnung des Stadtrats hatte beim B.V.P.-Minister Oswald um Abhilfe der Mißstände im Mietsteuer- und Wohnungsbauabgabewesen ersucht und der parlamentarischen Weisheit letzten Schluß wieder zum Troste gehört: „Wir können halt nichts machen". St.-R. Wimmer (S.P.D.) hofft nun vom Finanzminister Besserung und ahnt nicht, daß er dabei vom Regen in die Traufe kommt; er stellt einen diesbezüglichen Antrag. St.-R. Lutz (B.V.P.) will lieber den „hohen" Landtag als Nothelfer anflehen.

Hart, aber wahr zeigte nur St.-R. Fiehler (N.S.D.A.P.) die bisher schamhaft verschwiegene Ursache dieses Übels in der eigenartigen „Pflichterfüllung" der hohen Ministerien auf, die mit schönen Versprechungen abspeisen um sich dann an keinerlei gesetzliche Bindungen zu halten. Die Nationalsozialisten hätten im gleichen Fall schon einmal gerichtliche Klärung beantragt. Der Sozialminister führt ein Theater auf, indem er die Schuld dem Finanzminister zuweise. Von 32 Millionen Mark, die in keinerlei Verhältnis zu seiner Steuerleistung stehen. Das Ministerium habe endlich die Pflicht zu erfüllen, wenn es mit dem Worte „sozial" nicht eine ständige Lüge aussprechen wolle. Der deutschnationale Koalitions-St.-R. Zuber mußte zugeben, er habe im Ministerium alles andere als soziale Worte gehört. Nach seiner Ansicht werde dort die Bedürfnisfrage überhaupt nicht berücksichtigt. Die Moskowiterin Stiegle gefiel sich in scharfen Ausfällen auf die hier doppelzüngigen Barmatgenossen von Schwarzrotgelb. Ihre Beschimpfung der Polizei als „Henker" lockte Herrn Bürgermeister Scharnagl, den seit Neuestem böse Zungen (zu denen wir nicht gehören) als „Amerikaseppl" betiteln, zum Ordnungsrufen auf den Plan. Schließlich wurde dieser Antrag, von dem man sich schwerlich etwas versprechen darf, in seltener Harmonie einstimmig angenommen.

„Nun hat die Not ein End'" .. wer's glaubt zahlt eine Reichsmark! . . . Und wählt nächstens „Bürgerblock!"

Ggl.

Keine Bierpreiserhöhung

Wir erhalten folgende Zuschrift:

Herr Pfarrer Daisenberger hat in der Generalversammlung der Brauereigenossenschaft Reutberg am 18. November 1925 erklärt, sie hätten ein Rundschreiben des Brauerringes beim Akt, wonach der Bierpreis am 1. April 1926 um etwa 10 Pf. erhöht werde. Sie müßten den Bierpreis zwar auch erhöhen, hoffen aber, mit 2 Pf. durchzukommen. Auf unsere Anfrage an Herrn Pfarrer Daisenberger, auf welches Rundschreiben des Brauerringes bzw. des Bayerischen Brauerbundes er sich beziehe, konnte, wie nicht anders zu erwarten war, Herr Pfarrer Daisenberger kein Rundschreiben des Bayerischen Brauerbundes anführen, sondern nur eine Berechnung des Herrn Kommerzienrates Kirschner, welche gelegentlich der Biersteuerverhandlungen am 20. Juli 1925 an die Mitglieder des 6. Steuerausschusses des Reichstags gerichtet war.

Es ist somit klargestellt, daß es vollständig unwahr ist, daß der Bayerische Brauerbund in irgendwelchem Rundschreiben überhaupt eine Bierpreiserhöhung zum 1. April 1926 in Aussicht genommen hat. Die Äußerungen des Hrn. Pfarrers Daisenberger sind deshalb als eine unverantwortliche Beunruhigung der biertrinkenden Bevölkerung und als eine unzulässige Ausspielung seines eigenen Betriebes gegenüber den anderen oberbayerischen Landbrauereien zu bezeichnen.

gez. Max Kirschner,
Kommerzienrat.

Milchpreis im Dezember

Von den beteiligten Organisationen der Milcherzeuger und des Milchhandels wurde vom 1. bis 31. Dezember für das Einzugsgebiet der Stadt München folgender Frischmilchpreis beschlossen: Werkmilchpreis frei Molkerei 18.25 Pf., Rampenpreis frei München 22.5 Pf. Der Rampenpreis von 22.5 Pf. gilt nur für die aus dem oberbayerischen Einzugsgebiet angelieferte Milch.

Auf Grund dieser Vereinbarungen ergibt sich unter Berücksichtigung der bisherigen Spannungen für den Groß- und Kleinhandel ein Kleinverkaufspreis von 31 Pf. für den Liter Milch in München. Da der Milchpreis bisher 33 Pfg. je Liter betrug, bedeutet der Dezemberpreis eine Ermäßigung um 2 Pf. je Liter.

*

Fehlbetrag im neuen bayerischen Staatshaushalt. Trotz der größten Anstrengungen und trotz fast rücksichtsloser Abstriche seitens des Finanzministers ist es nicht gelungen, den neuen bayerischen Staatshaushalt für das Jahr 1926 in den Einnahmen und Ausgaben auszugleichen, so daß tatsächlich ein ungedecktes Defizit verbleibt.

Das wiedererstandene Café Orlando di Lasso. Eines der gemütlichsten Münchener Kaffeehäuser von gutem alten Schlag war entschieden das Orlando di Lasso benannte am Platzl. Dem Inflationsschwindel, der Winkelbanken sprießen ließ wie warmer Regen Pilze, fiel auch dieses Café zum Opfer, in dessen gastliche Räume ein Bankhaus einzog. Nun ist dieses wieder verschwunden, und wenn Eidher, der ewig junge, wieder vorbeikommt, findet er das ihm lang vertraute Kaffeehaus von neuem. Die alten Stammgäste werden sicher nicht verfehlen, sich rasch und vollzählig wieder einzufinden, und viele werden neu dazu kommen. Die lieben Räume wurden neu ausgestattet, und der Name des Besitzers verbürgt tadellose Bedienung. Hoffen wir, daß das Café Orlando di Lasso nunmehr ebenso fest bestehen bleiben wird wie sein Namenspatron in der Musikgeschichte und im Kunstleben Münchens.

Großes Wohltätigkeitskonzert. Dienstag, den 8. Dezember 1925, abends 8 Uhr, findet unter Leitung des Hrn. Generalmusikdirektors Knappertsbusch im Löwenbräukeller ein großes Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Notleidenden Münchens, veranstaltet von der Arbeitsgemeinschaft für öffentliche und freie Fürsorge statt. Die ersten Kräfte der Münchener Bühnen haben ihre Mitwirkung bereits zugesagt. Die Eintrittspreise werden so niedrig gehalten werden, daß allen Schichten der Münchener Bevölkerung Gelegenheit geboten ist, an dem Konzert teilzunehmen. Näheres wird dieser Tage noch bekanntgegeben. — Kartenvorverkauf ab Donnerstag, den 3. Dezember 1925, bei der Theatergemeinde, Altes Polizeigebäude, Zimmer Nr. 129, dann in den Musikalienhandlungen Bauer, Hieber, Halbreiter, Schmid sowie bei Wild u. Co. und Schenker u. Co.

Varietee

Deutsches Theater. Am 1. Dezember beginnt das Gastspiel des großen amerikanischen Zauberers Horace Goldin, ebenso stellt Hr. Gruß zum ersten Male in Europa auf nur kurze Zeit sieben Chinesen vor, die aufsehenerregende alte Waffenspiele zeigen.

Film

„Das Wunder des Schneeschuhs", Reginalichtspiele. Es ist ein besonderes Verdienst der Direktion der Reginalichtspiele, daß sie diesen großartigen Sportfilm der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht hat. Um so mehr, als der Schisport in letzten Jahren einen ganz bedeutenden Aufschwung erlebt hat. Hannes Schneider, der österreichischen Meisterfahrer im Schneeschuhsport, bringt hier eine Anzahl von ganz glänzenden Leistungen im Springen, ebensowohl als auch im Schuß- und Streckenfahren. Der Untertitel des Films, der zugleich den Inhalt mit ein paar Worten wiedergibt, lautet: Eine Fuchsjagd auf Schneeschuhen durchs Engadin. H. Schneider als Fuchs streift hier durch die ungeheuren Züge der Bernina von den höchsten Gipfeln hinab in Talmulden durch enge Waldschneisen und steile Wandabhänge; fortwährend wechseln das Terrain und auch die Situation. Ein kleines Lustspiel erheitert vor Beginn des eigentlichen Programms das Publikum.

„Gräfin Mariza", Passagelichtspiele. Leider mußte der gute Film schon nach der ersten Woche gewechselt werden, doch glauben wir nicht, daß damit die Zugkräftigkeit dieses Films leiden wird.

„Der Dieb von Bagdad", Filmpalast. Nach einer ganzen Reihe von Wochen ist das Meisterwerk Douglas Fairbanks nach dem Filmpalast übergesiedelt. Doch auch hier ist der Besuch nicht schwächer als in den Kinos, wo die Erstaufführung war. Hoffentlich bleibt der Film auch hier noch ein paar Wochen, um allen Kinobesuchern eine Besichtigung möglich zu machen.

Sport

Ringkämpfe im Kolosseum zu München

Am Sonntag nachmittag fanden zwei Begegnungen außer Konkurrenz statt. In der ersten trafen Pavel Kisch (Deutschpolen) und der russische Mittelgewichtsmeister Thomas Charuchin (Petersburg) zusammen. Kisch war infolge seines überlegenen Körpergewichtes mehr im Angriff, konnte aber den gewandten Russen nicht werfen. Die zweite Kraftprobe zwischen dem pommerschen Mittelgewichtsmeister Max Steinke (Stettin) und Europameister Willy Urbach (Köln) endete ebenfalls unentschieden.

Eine Sensation gab es am Sonntag abend durch den Blitzsieg von Max Köhler gegen den Deutschpolen Pavel Kisch. Köhler siegte in der vierten Minute durch Untergriff von vorne. Sehr tapfer hielt sich der schweizerische Mittelgewichtler Rudolf Grüneisen (Thun) gegen den starken Alfons Störs (Belgien). Die technisch schönste Partie des Abends lieferten sich Weltmeister Marinus van Riel (Holland) und Max Steinke (Stettin). Sieger blieb der schwerere van Riel in der Gesamtzeit von 1 Stunde, 3 Min., 40 Sek. durch Untergriff von vorne.

Am Montag standen sich als erstes Paar Willy Urbach (Köln) und Janos Czaja (Budapest) gegenüber. Innerhalb 25 Minuten wurde keine Entscheidung herbeigeführt.

Von kurzer Dauer war das zweite Treffen zwischen Max Köhler und Max Steinke (Stettin). Letzterer wurde nach sechs Minuten durch Doppelnelson auf beide Schultern gelegt. Den Abschluß des Programms bildete der Entscheidungskampf Paul Schmidt-Westergaard (Hamburg) gegen Alfons Störs (Belgien). Die Partie wurde wegen Eintritt der Polizeistunde ergebnislos abgebrochen.

Dienstag ringen: Max Köhler (Deutschland) gegen Willy Urbach (Köln); Thomas Charuchin (Rußland) gegen Max Steinke (Stettin) um die Medaille der Spatenbrauerei. Im Jiu-Jitsu-Herausforderungskampf stehen sich Alfons Störs (Belgien) und Pavel Kisch (Deutschpolen) gegenüber.

Haymann gegen Mehling

Wie schon berichtet, tritt der Münchener Schwergewichtler Ludwig Haymann am Freitag, den 11. Dezember, in der Flugzeughalle des Ausstellungsparks gegen den bekannten Würzburger Joe Mehling in einem 10-Rundenkampf an. Die Begegnung wird nunmehr bestimmt als inoffizielle bayerische Meisterschaft ausgetragen, nachdem der Verband Deutscher Faustkämpfer eine offizielle Durchführung nicht genehmigt. Für die drei Einleitungskämpfe wurde bereits der bekannte Boxer Alonzo (Martinique) zu einem Kampf verpflichtet. Dieser schlug bei seinem letzten Auftreten in München den Wiener Wesselitsch überlegen nach Punkten.

Der Vorverkauf für den großen Faustkampfabend ist ab heute, Montag, bei Münzinger, Metzeler, Lodenfrey, Biber, Wild & Co. und Boxschule Haymann eröffnet. Die Preise sind diesmal bedeutend niedriger gehalten als bei dem Kampfe Haymann—Humbeck.

Briefkasten

H. L. 1923. Den besten Dank für Ihren Brief vom 12. November. Angesichts der vollzogenen Tatsachen glauben wir, daß sich der berechtigte offene Brief erübrigt. In der Arbeit nicht lokker lassen.

Hauptschriftleitung und verantwortlich für Politik: Alfred Rosenberg, für Lokales, Sport, Wirtschaft und Soziales: Dr. Hans Buchner; für Bewegung, Kunst u. Wissenschaft: Jos. Stolzing-Cerny; für den Anzeigenteil Ernst von Westernhagen. Verlag Franz Ehers Nachfolger, G. m. b. H.; Rotationsdruck: Münchner Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn.

Persönlichkeit, die sich selbst zum Gesetze wird, ist Freiheit; sie ist künstlerisch in Rembrandt und politisch in den Niederländern verkörpert; sie sollte künstlerisch-politisch in dem Deutschen sich verkörpern.

Rembrandt als Erzieher.

Becker-Gundahl †

Vor einigen Tagen erlag der Maler Becker-Gundahl, Professor an der Akademie der bildenden Künste, München, einem Schlaganfall im 69. Lebensjahre.

Wer Becker-Gundahl persönlich näher getreten ist, wird mit mir die Überzeugung haben, daß dieser Mann, welcher sich unter großen Entbehrungen durchgesetzt hatte, einen für unser Volk charakteristischen Kunstwillen in sich trug, der in seinen Schülern und allen denen, die mit ihm in Berührung kamen, weiterleben wird. Nur ein Teil dieses nicht so einfach zu beschreibenden Wesens ist in seinen Werken zum Ausdruck gelangt. Becker gehörte nicht zu den hemmungslosen Produktiven, die unsere Riesenausstellungen mit artfremden Bildern bevölkern. Man mag zu seinen Bildern sonst stehen wie man will, wer ihre Entstehung teilweise miterlebte, muß den im deutschen Sinn höchsten Idealismus anerkennen, mit dem er seine Kunst zu gestalten versuchte. Es war ihm nicht gegeben, spielend hinauszuwerfen, sondern in täglich sich erneuerndem Kampf und Qual, in einer für den Träger harten Mischung von Instinkt und kritischer Intelligenz entstanden seine infolgedessen nicht zahlreichen Werke. Die unbedingte Wahrheit von dem, was er geben wollte und gab, brachte ihm endlich den verdienten Sieg, der bis zu seinem Lebensende keinen Rückschlag erfuhr, da er in seinem unablässigen Bemühen sich durch den Erfolg nicht beirren ließ.

Unter seinen bedeutenden Schöpfungen seien hier besonders die beiden Fresken in der St.-Anna-Kirche in München erwähnt, weil sie ein Beispiel dafür sind, auf welchem Gebiet seine Stärke lag. Sie sind nicht nur in unserem an Wandbildern reichen München meines Erachtens die besten dieser Art, in ganz Deutschland kann man suchen, ob sich aus der Zeit der verflachten Wilhelminischen Auffassung des Monumentalbildes, welcher sich alle offiziellen Auftraggeber beugten, ein zu den Fresken in der Annakirche an großer Auffassung, Eindringlichkeit und zugleich Anpassung an den Zweck gleichwertiges Wandbild finden läßt!

Becker-Gundahl sagte mir einmal, daß Stauffer-Bern, Welti und Hodler auf ihn Eindruck gemacht haben. Man kann nicht sagen, daß er seine Jugendeindrücke — Impressionismus —, was in seiner Art gelegen hätte, überwand, und das wird manchen aus unserer Bewegung dazu veranlassen, ihn in seinen Werken, besonders in seinen Tafelbildern, zu unterschätzen. Man muß die liegenden Figuren in der Staatsgalerie mit seinen frühen Arbeiten vergleichen, um zu erkennen, wie sehr er sich in den letzten Jahren auf dem Weg zu einer herben Stilisierung befand, die ihn von dem Abmalen der Natur entfernte, das für ihn überhaupt nur bedingte Geltung hatte: Seine Eindrücke vor der Natur waren gewissermaßen nur für das werdende, zumeist vorher in der Komposition festgelegte Bild Anregungen in Einzelheiten. (Ich rede von Bild und nicht von Studie!) Im Gegensatz zu seinen Nachahmern konnte er vor dem Modell auf ein Bild malen, ohne die persönliche und großzügige Art, die sich z. B. in seinem Zimmermann mit der Axt (Staatsgalerie) äußert, zu verfehlen. Die Natur verwirrte ihn nicht.

Auf die atmosphärische Wirkung würde er nicht verzichtet haben, um die von ihm in den letzten Jahren angestrebte Stilisierung einfacher zu erreichen. Es war bisweilen ein hoffnungsloser Kampf, und die größte Frische gehörte dazu, um bisher Unvereinbartes zu bändigen. Verzagte Zeiten waren bei ihm nicht selten, und er konnte dann bei einem Schüler halbe Tage im Atelier zubringen und sich an dessen frischfröhlichem Zupacken erfreuen und vielleicht auch erfrischen. Der Ernst seiner Kunstauffassung führte den in früheren Jahren so geselligen Mann dazu, sich immer mehr auf sein Werk zu beschränken.

Seine Fresken stelle ich am höchsten, weil ihn dort sein Grübeln unter dem Zwang des Materials, rasch zu handeln, verließ. Es entstand eine unverquälte und einfach unübertreffliche Verkörperung seiner Arteigenschaften! Anders bei seinen Staffeleibildern, die den Kampf so hinzuziehen erlaubten, daß höchst interessante Schöpfungen, aber ohne das, wie ich glaube, jedem größten Kunstwerk innewohnende Gefühl der Befreiung, — jedenfalls für den Beschauer, entstanden. Die Auseinandersetzung seines Innern mit dem Ausdruck war verschärft durch gleichzeitige Schwierigkeiten mit der Maltechnik. Trotz seiner späten Bemühungen war es ihm nicht vergönnt, sich das technische Rüstzeug anzueignen, das dem Maler schon durch die Tradition früher zur Verfügung stand. In diesem Zusammenhang möchte ich erwähnen, daß Prof. Becker-Gundahl einer der wenigen Akademiekollegen war, die den unschätzbaren Wert der Tätigkeit des Lehrers für Maltechnik an der Akademie, Prof. Max Dörner, würdigten und ihre Schüler zur Unterweisung in den Grundbegriffen der Maltechnik zu ihm schickten.

Allem Kleinlichen abhold und zur „großen Kunst strebend, verstand Becker-Gundahl, seinen großen Schülerkreis, der ihm blindlings vertraute, weil er stets wahr gewesen ist, von jener Verflachung fernzuhalten, die häufig das Ergebnis des Schulbetriebes ist. Er schuf keine Formeln für seine Schüler, an denen der Kunsthändler seine Freude hat, der Ausdruck hatte für ihn nur Berechtigung, wenn ein tieferer Sinn dahinter steckte, auch bei Studien mindestens ein lebendiges Naturgefühl, was ihn von den meisten Kollegen unterscheidet, wenn man einmal aufmerksam den Glaspalast durchwandelt. Und schließlich war er immer aufs Ganze bedacht, auf die schlagende Bildwirkung in seinen Werken und auch in den Malversuchen seiner Schüler.

Wichtiger noch als sein Werk und wichtiger als alle Werke ist dieser lebendige Einfluß auf die Zukunft.

Von einem alten Becker-Schüler.

Das Geheimnis von Mayerling gelöst?

Als am 30. Januar 1889 in Wien die Nachricht von dem **plötzlichen Hinscheiden des Kronprinzen Rudolf** bekannt wurde, hieß es, ein Jagdunfall habe seinem Leben ein Ende gemacht. Die erste offizielle Verlautbarung gab dann Herzlähmung als Todesursache an; gleichzeitig sickerten allerlei Versionen über die Nebenumstände und über die Auffindung der Leiche der **Baronin Vetsera** durch. Erst am zweiten Tage wurde amtlich mitgeteilt, daß es sich um einen Selbstmord handle. Um die darüber sehr aufgeregte Geistlichkeit zu beruhigen, wurde amtlich hinzugefügt, daß das Obduktionsprotokoll eine abnorme Beschaffenheit des Gehirnes des Kronprinzen festgestellt habe und daß daher Sinnesverwirrung vorliege. Dieses Spiel mit der Wahrheit hatte natürlich zur Folge, daß keine der amtlichen Mitteilungen ernst genommen wurde. Der Tod des Kronprinzen Rudolf wurde so eine ständige Legendenbildung und zahllos sind die Darstellungen, die, so verschieden sie auch sind, sich als volle Wahrheit ausgeben. Nun scheint das Rätsel aber wirklich authentisch gelöst. Der Direktor des Wiener Hof-, und Staatsarchivs, Oskar Freiherr von Mitis, der sich schon seit vielen Jahren mit dem Leben und Wirken des Kronprinzen Rudolf beschäftigt, hat eine sehr interessante Lebensbeschreibung des Prinzen veröffentlicht. Bei der hohen Stellung und bei der Vertrauenswürdigkeit des Dr. Mitis muß man überzeugt sein, daß er über die Tragödie von Mayerling ganz genau informiert ist. Nach Mitis ist nun kein Zweifel mehr darüber gestattet, daß der Kronprinz im Jagdschloß zu Mayerling mit deren Einwilligung seine Freundin erschoß und sich dann selbst eine Kugel in die Schläfe jagte.

Frau Räuberhauptmann. In Ischaufu ist vor einiger Zeit Diao, die „alte Mutter" hingerichtet worden, eine Frau, auf die das Schillersche Wort paßt: „Da werden Weiber zu Hyänen". Sie hatte sich als Räuberhauptmann aufgetan und 100 Männer um sich gesammelt, mit denen sie das Geschäft im großen betrieb. Sie selbst war zu Pferd und im Schießen allen andern überlegen. Die ganze Provinz Schantung wurde durch sie in Angst und Schrecken gehalten. Ihre schlimmsten Stücke verübte sie im Jahre 1923, wo sie sich mit zwei anderen Banden zusammentat und Ischaufu angriff. Die Stadt selbst konnte sie zwar nicht einnehmen, da die Bürger sich tapfer wehrten; dagegen mußte das benachbarte Dorf Balihsiang daran glauben. Mann, Weib, Kind und Vieh wurden ausnahmslos ermordet! Die Hinrichtung Diaos erfolgte nach der Ling-Sche-Methode. Dabei wird das Opfer in Stücke zerschnitten, aber so, daß die Prozedur mehrere Stunden lang dauert, ohne daß das Opfer völlig das Bewußtsein verliert.

*

Fingerhutluxus in Ostasien. Vornehme Chinesinnen benutzen — aber nur zum Schmuck! — die denkbar kostbarsten Fingerhüte, unter denen es nicht wenige gibt, die aus einer ungeheuren Perle gearbeitet und mit feinen Goldbändern geziert sind, die Gravierungen von allerlei phantastischen Figuren zeigen. Zu jedem Fingerhut gehört ein aus Perlmutter gearbeitetes Kästchen, in dem eine verzierte kleine Schere und eine Nadelbüchse aus Perlmutter aufbewahrt werden. Die frühere Kaiserin von Siam besaß einen Fingerhut, den ihr der Kaiser geschenkt hatte. Er bestand aus reinem Gold und war mit Diamanten in einer Anordnung geschmückt, daß die Steine den Namen der Fürstin und den Hochzeitstag angaben. Der kostbare Fingerhut besaß die Form eines Lotosschaftes.

Maßnahmen

Rückwirkungen des Pakts — man kennt sie schon,
Die Liebesgaben aus des Erbfeinds Händen.
„Maßnahmen" sind es, die schon wieder droh'n;
Diesmal den vaterländischen Verbänden.

Das ist Locarnos vielgerühmter Geist,
Der Geist des Baralong, der glatten Lüge,
Der Frieden und Versöhnung uns verheißt,
In Wahrheit aber trägt des Raubtiers Züge.

Was braucht der Deutsche denn ein Vaterland?
Für ihn tut's auch ein rot verseuchter Tümpel
In internationaler Gauner Hand,
Voll Phrasenschleim und voll Parteigerümpel.

Wenn kluge Vorsicht herrscht im „Völkerbund",
Die Friedenshüter schwer in Waffen starren, —
Ein hölzern Schwert für uns und Tand und Schund.
So spielt der Michel für die Welt den Narren.

Verfemt sei, wer ein Vaterland noch kennt,
Das Deutschland heißt, ein Dorn in ihren Augen.
Sie können nur das kosch're Element,
Das Element der Dolchgeübten brauchen.

Die sich, geführt vom feilen Bonzentum,
Hündisch ergeben ihren fremden Herren
Und ihnen zum Gespött und Gaudium
Die Internationale kräftig plärren.

Wenn uns der Feind von Waffen auch entblößt,
Sieht er den Dolch doch gern in ihren Händen.
Dann ist er von der bangen Angst erlöst,
Der Angst vor den unheimlichen Verbänden.

Das Banner ist's, auf das er sich verläßt,
Das heimlich ihn erfüllt mit Schadenfreude. —
Der Vogel, der beschmutzt sein eig'nes Nest,
Fällt früher oder später ihm zur Beute.

Denn, hat das Banner seine „Pflicht" getan,
Dann kommt es selbst allmählich an die Reihe.
Dann heilt's der Feind vom roten Freiheitswahn
Und lohnt mit einem Fußtritt hünd'sche Treue.

Maßnahmen hagelt's dann nach welschem Brauch.
„Rot Heil!" klingt blöd bei schweren Sanktionen.
Und Frankreich legt die Bannerhelden auch
Zu den bewußten 20 Millionen.

Und dankbar baut dort, wo schon eines steht,
Die Grandenation ein würdig Grabmal ihnen
Mit „Bruder" Kain darauf, und halbmast weht
Ein Hungertuch auf rauchenden Ruinen. —

Chr. Meyer-Nördlingen.

Aus der Bewegung

An die Münchener Nationalsozialisten!

Wir machen unsere Parteigenossen nochmals auf die am 3. Dez., 8.15 Uhr abends, im „Kreuzbräu", Brunnstraße, stattfindende Aufführung des fünfaktigen Schauspiels „Ich hatt' einen Kameraden" von Fr. Berger aufmerksam. Wir ersuchen die Parteigenossen diese einzige Veranstaltung durch eigenen Besuch und durch Einführung von Gästen zu einem restlosen Erfolge zu verhelfen. Wenn das Schicksal eines Willi Dreyer vielen unbekannt sein sollte, so ist eben hier Gelegenheit geboten, es gründlich kennenzulernen, denn Willi Dreyer hat, ebenso wie Schlageter und andere deutsche Helden, ein volles Anrecht, besonders in unseren Kreisen, als ein Vorbild für unsere heranwachsende Jugend hochgehalten zu werden.

Wir wollen noch erwähnen, daß die Berufsdarsteller des Stückes Parteigenossen sind, wie auch der Darsteller Willi Dreyers, Robert Rohde, einer der wenigen Schauspieler Berlins ist, die sich mit ganzer Seele für die Idee unseres großen Führers einsetzen.

Bei der Erstaufführung in Berlin waren die seinerzeit aus der Gefangenschaft der Franzosen entlassenen Ruhrkämpfer, die in dem Stück eine Rolle spielen, anwesend und trugen auf diese Weise zur Ehrung ihres toten Kameraden bei. Der zu Anfang des 4. Bildes von Willi Dreyer verlesene Brief in Versen, an seine Eltern aus dem Kerker geschrieben, ist Original und zeugt von dem reichen Innenleben dieses jungen Helden.

Karten zu M. 2.10 und M. 1.05 sind noch zu haben in der Geschäftsstelle der Partei, Schellingstraße 50, und in der Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters", Thierschstraße 15.

Sektionsversammlungen der Ortsgruppe München der N.S.D.A.P.

Mittwoch, 2. Dezember:

Sektion Westend. Hackerkeller. Pg. St.R. Fiehler über „Juda als Pestbeule am deutschen Volk", und Pg. Dr. Koch „Die Ehe im völkischen Staat".

Sektion Haidhausen. Hofbräuhauskeller. Pg. R. Weber „Unser Kampf gegen die Unterwerfung von Locarno."

Freitag, 3. Dezember:

Sektion Tallirchen. „Großer Wirt", Fraunbergstraße.

*

Sektion Schwabing. Am letzten Sprechabend hielt Pg. Schriftleiter Gengler in Verhinderung unseres L.-Abg. Wagner einen Vortrag über den Kampf gegen Dummheit und Niedertracht. Redner zeigte, wie es fremdrassiger Geist mit Hilfe der deutschen Sprache versteht, dem deutschen Volke Sand in die Augen zu streuen, so z. B. im Dolchstoßprozeß, wo der klägliche Versuch unternommen wurde, die Sozialdemokratie als „vaterländisch" hinzustellen. Landesverräterisch verhielt sich die U.S.P. Seit dem Betrug vom November 1918 befinden wir uns im erbittertsten Kampf gegen Dummheit und Niedertracht. Weil ausgerechnet unsere Bewegung das Sammelbecken für alle Deutschen geworden ist, gerade deshalb wird heute die Bewegung von den Nutznießern des Systems dieser Republik am meisten bekämpft. Ein typisches Beispiel für die Niedertracht und Gemeinheit, gegen die wir unseren Kampf aufrechtzuerhalten haben, zeigt ein gegenwärtig durch die Presse gehender Schmähartikel über unseren Führer Adolf Hitler. Aus diesem Artikel sehen wir, fährt der Redner fort, wie jedes einzelne Wort in das Gegenteil gewendet wird. Man lehnt auf der Gegenseite einen ehrlichen, offenen Kampf ab. Für uns Nationalsozialisten gilt nur eines, und das ist der Kampf für die Wahrheit, denn eines Tages wird die Wahrheit auch in Deutschland Gericht halten. R. W.

Veranstaltungen

Nürnberg. Nationalsozialisten — Parteigenossen! Die Ortsgruppe Nürnberg hält am **Freitag, den 4. Dezember 1925, abends 8 Uhr,** im Herkulessaalbau eine

Mitgliederversammlung

ab, in der

Adolf Hitler

sprechen wird.

Die Parteigenossen werden darauf aufmerksam gemacht, daß sie nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte Zutritt haben, wenn dieselbe in Ordnung ist, d. h. wenn der Beitrag für November entrichtet ist. Die Karten der Arbeitslosen müssen den Vermerk „Arbeitslos" tragen. Auskunft wird in der Geschäftsstelle, Burgstraße 17, erteilt. Der Vorverkauf der Eintrittskarten beginnt am Dienstag, den 1. Dezember in der Geschäftsstelle, Burgstraße 17 und Allersbergerstraße 20, in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und 2 bis 6 Uhr. Saalöffnung 6 Uhr. Eintritt 1 Mark.

Gottfried Feder

spricht am 4. Dezember in Frankfurt a. M. im Zoologischen Garten.

Schwarzenberg (Erzgebirge). Am 4. Dezbr., abends 8 Uhr, spricht im Gasthaus „Sonne", Schwarzenberg-Wildenau, Schriftsteller Hans Schöpflin über „Locarno". Schaffende aller Stände, erscheint in Massen!

Düsseldorf

Parteigenossen! Aus dem Aufruf der Gauleitung Rheinland-Nord im „V. B." vom 22./23. November für eine „große Schlageter-Gedenkfeier" in Düsseldorf, der Stadt der Ermordung des Unvergeßlichen, war zu entnehmen, daß wir vor aller Öffentlichkeit unseres Pg. Albert Leo Schlageters gedenken wollen. Aus dem ganzen Gau Rheinland-Nord erscheint die S.A. geschlossen mit etwa 1500 Mann. Die politischen Ortsgruppen beteiligen sich ebenso zahlreich. Es ist um so mehr mit einer großen Kundgebung zu rechnen, als die Gaue Rheinland-Süd und Westfalen ihre Beteiligung zugesagt haben. Auch aus anderen Gauen und Ländern erhoffen wir zahlreiche Teilnahme. Mit Recht weist unsere Gauleitung in ihrem Aufruf darauf hin, daß die Ermordungsstätte Schlageters bereits eine Wallfahrtsstätte für uns geworden ist. Jeder Nationalsozialist muß einmal an diesem heiligen Fleck deutscher Erde geweilt haben. Er mag es, wenn nur irgendwie möglich, am 6. Dezember in weihevollen Stunden des Gedenkens mit uns tun. Für billiges Unterkommen ist bei rechtzeitiger Anmeldung (bis zum 4. Dezember: N.S.D.A.P., Düsseldorf, Oststraße 158/1), auch von weiterher, gesorgt. Abordnungen sind ebenso bis dahin, jedoch nach der Gaugeschäftsstelle: Elberfeld, Holzerstraße 4, zu melden. Wir bitten, für unseren Gedenktag allenthalben zu werben.

Mit Deutschem Heilgruß!

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiter-Partei
Ortsgruppe Düsseldorf,
J. A.: Becker, Ortsgruppenleiter.

N.S.D.A.P. Gauverband Ostsachsen

Die Ortsgruppenführer werden gebeten, wie bisher zum Letzten des Monats die Stand- und Abrechnungsformulare für November pünktlich sauber ausgefüllt einzusenden. Abrechnung hat an Gaukassenwart Pg. Willi Koske, Leipzigerstraße Nr. 8, Dresden—N., Postscheckkonto Nr. 36 156 zu erfolgen. Ein Rundschreiben der Gauleitung geht in kurzer Zeit an Ortsgruppenführer und Vertrauensleute.

Die Geschäftsstelle Dresden—A. Mathildenstraße 21 ist für den Parteiverkehr geöffnet von 11 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr.

Gau Groß-Berlin

Sprechabende am Donnerstag:

Bezirk II. (Tiergarten), Ortsgruppe Kleist, um 8.30 Uhr in der Schultheiß-Klause, Potsdamer Straße 67.

Bezirk VII. (Charlottenburg, Jungfernheide, Plötzensee) Ortsgruppe Charlottenburg 2, um 8.30 Uhr, im Lokal Kuhnke, Charlottenburg, Kaiser-Friedrich- Ecke Grünstraße.

Bezirk XI (Schöneberg, Friedenau). Ortsgruppe Friedenau, um 8.30 Uhr im Lokal Visel, Goßler-, Ecke Blankenburgstraße.

Bezirk XII. (Steglitz, Südende, Lankwitz, Lichterfelde), Ortsgruppe Lichterfelde, Lankwitz, um 8½ Uhr im Lokal „Felsenkeller", Lichterfelde Ost, Lankwitzer Straße, Ecke Lorenzstraße.

Bezirk XIII. (Mariendorf, Marienfelde, Tempelhof, Lichtenrade, Buckow), Ortsgruppe Mariendorf, jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat um 8.30 Uhr, Albert Obst, Mariendorf, Königstr. 60, Ecke Schützenstr.

Bezirk XX. (Hermsdorf, Frohnau, Heiligensee, Wittenau, Reinickendorf West und Ost, Lübars, Tegel, Tegelort), um 8 Uhr bei Hamuseck Tegel, Hauptstr. 5.

Versammlungsberichte

Weinheim (Baden). Am 7. November veranstaltete die Ortsgruppe zusammen mit dem Schlageterbund einen „Deutschen Abend", verbunden mit einer Gedenkfeier für unsere Toten vom 9. November 1923. Der Saal des „Schwarzen Adlers" konnte die herbeigeströmten Volksgenossen nicht fassen. Von weither waren die Gruppen unserer Bewegung erschienen, so Frankfurt, Darmstadt, Heidelberg, Mannheim und besonders viele Gruppen aus dem besetzten Gebiet, denen unser Dank gebührt. Das Stück „Schlageter" ging unter großem Beifall über die Bretter. Eine Ansprache unseres Landesführers Wagner fand begeisterte Zustimmung. Um Mitternacht formierten sich die Gruppen zum Zug auf die Wachenburg, der in strenger Ordnung mit wehenden Bannern erfolgte. Bei einem lodernden Feuer wurde auf dem Berggipfel der toten Kameraden gedacht, und mit dem Bewußtsein eines vollen Erfolges konnten wir die eindrucksvolle Kundgebung schließen. Der Weinheimer Judenschaft ist dieser Abend in die Glieder gefahren, und mit allen Mitteln sucht sie unsere Bewegung zu unterdrücken. Der „Weinheimer Anzeiger", der einen wohlwollenden Bericht über unseren Abend brachte, wurde von den Juden so lange ohne Anzeigen gelassen, bis er zu Kreuze kroch und einen von den Juden diktierten Artikel gegen uns vom Stapel ließ. Durch Herausgabe eines entsprechenden Flugblattes haben wir jedoch im Gegenangriff Aufklärung über diesen unerhörten Judenterror in die Bevölkerung getragen.

Osnabrück. Die Ortsgruppe veranstaltete für unsere Gefallenen eine Trauerfeier am 9. Nov. Die Gedächtnisrede hielt Pg. Lange, Führer der S.A. Es nahmen rund 150 Personen an der Feier teil. — Am 11. November sprach Pg. Dr. Göbbels aus Elberfeld vor über 500 Personen über das Thema „Nationaler oder internationaler Sozialismus". Vorgänge, die in der lokalen, schleimig bürgerlichen Presse totgeschwiegen oder schmackhaft gemacht worden waren wie Inflation, der Zusammenbruch des Stinneskonzern und Locarno, wurden aufgehellt. Die Front, die diesen Staat von heute erhalten will, nimmt Dr. Göbbels von der S. P. D. bis zur D.N.V.P. und setzte dann so klar und sachlich auseinander, wie der „sozialistische" Gedanke und die „Volksgemeinschaft", in dieser Front aussähen, daß die deutschnationalen Diskussionsredner vorher das Lokal verließen. War es Schamgefühl, Beginnen der Einsicht oder Überheblichkeit? Gerade diese Darlegungen, daß der nationale Sozialismus kein Almosen oder Bestechungsgeschenk ist, brachten den Höhepunkt des Abends, rissen den einzelnen und die Gesamtheit vollends in Begeisterung mit fort, entfachten von neuem zu fanatischem Willen zur Tat und ließen Flauheit und Egoismus schwinden. So brachte der Abend im besten Sinne des Wortes Stunden der inneren Einkehr, für welche die Versammlung dem Redner herzlichst dankte.

Annaberg (Sachsen). Am 27. November sprach hier Dr. Gregor über: Blutrausch des Bolschewismus. Die K.P.D. hatte sofort eine Gegenversammlung angesetzt, in welcher einer der ihren, der einige Tage in Sowjetjudäa geweilt und nichts gesehen hatte, die „Wahrheit über den Sowjetstaat" vor etwa 120 Leuten verschwieg. Vor etwa 200 Zuhörern ließ Gregor die bolschewistischen Bluttaten an Hand geschichtlicher und amtlicher Dokumente in sachlicher und dennoch packender Weise vorüberziehen, dabei die Fäden zu Freimaurerei und Judentum und die jüdische Abstammung der bolschewistischen Zuchthäusler rücksichtslos aufdeckend. Wir haben einen moralischen Erfolg zu verzeichnen, der sich noch auswirken wird. Wir können allen Ortsgruppen dringend Dr. Gregor empfehlen. Schon jetzt bereuen die Annaberger Spießer und Helden, dieses Erlebnis versäumt zu haben. Die Blätterkritiken waren gut, die Rassen„tendenz" wird noch beanstandet und der jüdische Hintergrund verschwiegen.

Thierbach bei Borna (Bez. Leipzig). Auch in unserem kleinen Orte haben wir durch unermüdliche Arbeit eine Ortsgruppe zustande gebracht. Bezirksleiter Kurt Joge hat auch an dieser Gründung großen Anteil. Dank sei ihm von dieser Stelle dargebracht! Obmann ist Kantor Scheffler, ein alter Nationalsozialist. Anschriften sind an ihn zu richten.

Unterrodach. Am 14. November hielt die hiesige Ortsgruppe ihren monatlichen Sprechabend ab. Schlosser Zipfel (M. d. L.) sprach über Locarno und innere Politik. Seine klaren und für jeden Anwesenden leicht faßlichen Ausführungen fanden ungeteilten Beifall. Nachdem ergriff unser 1. Vorstand, Spindler, das Wort und hielt einen ausführlichen Vortrag über Juden und Rassenfrage. Wir hoffen von unseren beiden Rednern, daß sie an dem am Samstag, den 5. Dezember, stattfindenden Sprechabend bei Vordörfer in Großviechtach in gleicher Weise zur Verfügung stehen.

Frose (Anhalt). Am 21. Novbr. hielt unsere Ortsgruppe eine Volksversammlung ab, die einen sehr guten Besuch aufwies. Pg. Loeper, Dessau, sprach über: „Der Vertrag von Locarno und die nationalsozialistische Bewegung." Wir Nationalsozialisten seien keine Stimmenjäger, wir seien nur die Verkünder der Wahrheit, deshalb gehaßt bei allen Feinden des Volkes aber auch dermaleinst anerkannt. Die Phrasen eines roten Bonzen verfingen auch nur bei einem Teil seiner Genossen, mit denen er nicht einmal wagte, das Schlußwort und die Entgegnungen unseres Pg. Loeper abzuwarten. Es muß doch schlecht um den Marxismus stehen, wenn man die eigenen Parteigenossen für so wenig sattelfest hält, daß sie nicht auch einmal eine Entgegnung anhören können.

Herne i. W. Samstag, den 14. Nov. begann der öffentliche Feldzug gegen Marxismus und Börsenkapital mit einer Volksversammlung, in der Pg. Kaufmann, Elberfeld über die Ziele und das Wesen des Nationalsozialismus sprach. Es hatten sich nur Kommunisten und der Teil der Bürger, der noch nicht ganz im Fahrwasser der „Beruhigungspolitik" der Rechts- und Mittelparteien schwimmt, eingefunden. Die Ausführungen Kaufmanns legten die Notwendigkeit einer vollständigen Änderung des heutigen Regierungssystems dar und zeigten den Anwesenden, die grausigen Folgen der fortschreitenden Vernichtung des Arbeiter- und vornehmlich des Mittelstandes, die beide ja letzten Endes die Grundpfeiler alles Volkes sind. Starker Beifall lohnte seine Rede.

Stettin. Am 4. November hielt Pg. Czimiok einen Vortrag über Locarnopakt und dessen Auswirkungen. Am 9. November war eine Gedenkfeier zu Ehren der Toten vom 9. November 1923. Pg. rner hielt eine Gedenkrede zu Ehren der ermordeten 16 Parteigenossen.

Am 11. November weilte Pg. Ristau, Greifswald, in unserer Mitte. Der Vorsitzende wies auf den engen Zusammenschluß der Ortsgruppen mit dem Frontbann und „Roßbach" hin, welche sich der Ortsgruppe Stettin anschließen, wodurch wir einen erheblichen Zuwachs an neuen Kämpfern haben. Pg. Ristau streifte alle wirtschaftlichen und politischen Tagesfragen und erntete großen Beifall.

Göttschied (Birkenfeld). Am 7. Nov. hielten wir in Idar in der Wirtschaft Klein eine Mitgliederversammlung ab, wobei Idarer und Obersteiner dazu eingeladen waren zwecks Gründung der Ortsgruppe. Als Redner waren wieder unser Gauführer Dr. Ley anwesend. Die Gründung der Ortsgruppe Oberstein erfolgte. Pg. Dr. Ley hielt eine zündende Ansprache über „Unser Kampf".

Aus anderen völk. Verbänden

Weihnachtsfeier Roßbach

München. Zu unserer im Sitzungssaal der Bayer. Landesbauernkammer, Kanalstr. 29/0, am 8. Dezember 1925 abends 8 Uhr stattfindenden deutschen Weihnachtsfeier laden wir Euch Nationalsozialisten und Deutsche herzlich ein. Zeigt durch Euer Erscheinen, daß man Euch das Empfinden deutscher Art und deutschen Wesens nicht rauben konnte. Eintritt 1 Mark. Kassaeröffnung: 6 Uhr.

Deutscher Abend des Wehrverbandes „Roßbach" Nürnberg

Im überfüllten Saale der „Goldenen Rose" hielten die Roßbacher einen Deutschen Abend. Sämtliche völkischen Wehrverbände hatten Abordnungen mit Fahnen geschickt, und so gestaltete sich der Abend zu einer mächtigen Kundgebung für unsern in der Verbannung lebenden Führer Roßbach und die anderen verbannten völkischen Führer wie Göhring u. a. Lt. Heines (München) spricht: er spricht von der Tragik der Geschichte des Freikorps „Roßbach", vom Kampf ums Deutschtum in allen bedrängten Grenzlanden und dem Verrat, der der Dank Neu-Deutschlands dafür war. Als dann die Klänge des Roßbachliedes erklingen, diese schwermütigen Weisen, die sie aus dem Zug vom Baltikum mitgebracht hatten, da füllt sich manches Auge mit Tränen. Deutsche Lieder, deutsche Klänge, lebende Bilder aus „Großer Zeit" wechseln und erheben. Kamerad Karl Holz spricht vom deutschen Freikorpsgeist, von der Treue und der Kameradschaft, die uns retten werden. Die völkische Theatergruppe „Dietrich Eckart" schafft uns Frohsinn durch ihr Rheinlieder-Singspiel. Auch Julius Streicher freute sich an den wohlgelungenen Darbietungen. Und doch ist über allem der Geist Adolf Hitlers. Sprach nicht Ltn. Heines: „Dem Sehnen von uns Freikorpssoldaten nach Deutschtum und Freiheit hat erst Adolf Hitler in seiner nationalsozialistischen Weltanschauung die Form gegeben."

Und „In diesem Zeichen wirst du siegen, deutsches Volk!"

Heil und Horrido!

Stu —.

Wandernde Seelen

Seltsame Begebenheiten von Egon Lützeler

Copyright by Franz Ehers Nachf., München

(3. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Nun? ... Und wie denken Sie darüber?"

„Wenn ich ehrlich sein soll ... so halte ich alle diese Geschichten für Unsinn ... oder, um mich milde auszudrücken, für spiritistische Fabeln, Ausgeburten des Aberglaubens. Ich halte diese Idee von den wandernden Seelen für unvereinbar mit den einfachsten Lehren der Naturwissenschaft, für unlogisch, zum mindesten, wenn Sie es vielleicht lieber hören, für eine reine, sehr schwache Hypothese spiritistischer Schwärmer."

„Im Grunde genommen denke ich ebenso ... oder vielmehr, ich habe ebenso darüber gedacht! ... Aber, so kommen wir nicht weiter ... Ich will also lieber auf alle philosophischen Vorerörterungen verzichten und zur Sache kommen ... einer Sache, die mich quält und mir das Leben zu vergiften droht. Und doch handelt es sich um jene Hypothese, um eine jener Geschichten von wandernden Seelen! ... Vielleicht wird es mir leichter ums Herz, wenn ich Ihnen den Fall, den ich erlebt habe, erzähle ... Vielleicht gibt mir Ihr unparteiisches Urteil, gerade weil Sie, wir wollen einmal sagen, kühler und skeptischer in solchen Dingen denken wie ich, meine Ruhe wieder ... Hören Sie mir also einmal, bitte, zu ... opfern Sie mir um meiner Seelenruhe willen noch etwas von Ihrer Zeit und Nachtruhe ... ich würde Ihnen gewiß von ganzem Herzen dankbar dafür sein! ... Aber vorher bedienen Sie sich, bitte ... Warten Sie, ich sorge sogleich für eine verbesserte Auflage."

Stillfried tat einen kräftigen Zug aus seinem noch fast unberührten Glase, bereitete mir eine neue Mischung und rückte mir einen kleinen, vorsorglich mit dem gleichen köstlichen Tranke gefüllten Kessel nebst den Zigarren in greifbare Nähe. Er selbst nahm jetzt endlich in seinem Sessel Platz. Er schien wieder der alte geworden zu sein, die unruhige Hast und Verstörtheit hatte einer natürlicheren Versonnenheit Platz gemacht. Auch seine Stimme klang wieder voller, und das Gesicht hatte seine normale Färbung wiedergewonnen.

Ich meinerseits wußte immer noch nicht, was ich von alledem denken sollte. Daß mein Freund im ungestörten Besitze seiner gesunden fünf Sinne sei, daran zweifelte ich keinen Augenblick. Andererseits konnte ich mir schlechterdings nicht vorstellen, wie er, gerade er, der mir stets als vorurteilsloser Jünger der exakten Wissenschaft, als überzeugter Anhänger einer logischen, rein sachlichen Naturphilosophie bekannte ernste Denker der haltlosen Mystik des modernen Spiritismus verfallen sein sollte. Jedenfalls begann ich ein reges Interesse, um nicht zu sagen, Neugier zu empfinden, was in aller Welt ihn in eine so anormale Seelenstimmung gebracht haben, und welcher Zusammenhang zwischen einem selbsterlebten Falle und jener märchenhaften Hypothese wandernder Seelen bestehen könne.

Inzwischen hatte Stillfried anscheinend seine Gedanken geordnet und einen Faden zu seiner Geschichte gefunden.

„Erinnern Sie sich noch des kleinen Hartmann in Stuttgart?" begann er ... „Nein? ... Ich dachte! ... Ich habe Sie damals einmal auf einer Museumsfestlichkeit miteinander bekannt gemacht, und da schienen Sie sich auch seinerezit lebhaft für ihn zu interessieren ... Ja, ganz richtig. Derselbe! ... Nun gut ... Sie wissen, ich hielt mich zu jener Zeit — es mögen jetzt drei bis vier Jahre her sein — in Stuttgart auf, um die Vorlesungen an der Technischen Hochschule dort mitanzuhören. Sie kennen auch meine Vorliebe für den Verkehr mit Gelehrten, Forschern und Künstlern jeder Art. Unter anderen habe ich denn auch infolgedessen Hartmann kennengelernt. Er war seines Zeichens Schriftsteller und speziell für naturwissenschaftliche Fachschriften tätig. Er war ein anspruchsloser, liebenswürdiger Charakter, dabei von fast unscheinbarem Äußeren, aber lebhaftem, oft ausgelassenem Wesen. Ich hatte ihn gleich bei Beginn meiner Studien kennengelernt und ihn wegen seines gesunden Humors und seiner erfrischenden Phantasie liebgewonnen, so daß wir uns bald eng aneinander anschlossen und dicke Freunde wurden.

Zu der Zeit, von der ich erzählen will, war mit Hartmann indessen eine auffallende Veränderung vorgegangen. Er war im Laufe vielleicht eines halben Jahres ernster, zuweilen träumerisch, ja oft geradezu schwermütig geworden. Gelegentlich kam dafür wieder eine Nervosität, eine Gereiztheit bei dem kleinsten Widerspruch oder der geringsten Ungelegenheit zum Ausbruch, die mich auf das höchste an ihm überraschte und verwunderte. Waren wir dann wohl einmal in lustiger Gesellschaft zusammen, so war Hartmann der Ausgelassenste von allen und sprudelte förmlich über von tollem Übermut und witzigen Einfällen, wobei ich allerdings nur zu oft den Eindruck gewann, als wenn er sich über irgend etwas hinweg betäuben wollte, zumal er auch bei solchen Anlässen dem Alkohol stark zusprach. Da er aber jeder Aussprache über seinen Gemütszustand peinlich aus dem Wege ging, so nahm auch ich keine weitere Notiz von seinem oft sonderbaren Benehmen, das ich irgendeiner Herzensangelegenheit zuschrieb.

Dabei schien jedoch Hartmanns schriftstellerische Tätigkeit nicht minder von dieser Änderung beeinflußt zu werden. Seine Schriften gewannen immer mehr den Charakter des Phantastischen, des Abenteuerlichen. Er, der sich sonst mit peinlicher Gewissenhaftigkeit in den Grenzen strengster Wissenschaftlichkeit bewegte, liebte es jetzt auf einmal, die kühnsten Probleme, die gewagtesten Hypothesen der Forschung auf naturwissenschaftlichem wie philosophischem Gebiete zu streifen und zum Gegenstand seiner Aufsätze zu machen. Und doch wieder trugen seine Ausführungen, welche oft mit altanerkannten Grundlehren der Wissenschaft in offenen Widerspruch traten, den Stempel solcher Überzeugungstreue, solcher greifbaren Tatsächlichkeit, daß ich mitunter geradezu verblüfft davon war. Allerdings blieben diese neuerlichen Manuskripte stets nicht viel mehr wie angehäufte Entwürfe, unausgearbeitete und unvollendete Skizzen, in denen sich die unruhige Nervosität ihres Verfassers nur zu deutlich wiederspiegelte.

(Fortsetzung folgt.)

Handel und Volkswirtschaft

Abzahlungsgeschäfte

Viele Gewerbetreibende suchen heute wieder dadurch einen größeren Umsatz zu erzielen, daß sie dem Publikum Waren gegen Abzahlung überlassen, indem sie den Kaufpreis in Teilzahlungen entrichten lassen mit dem Vorbehalte, bei Nichtzahlung vom Verkauf zurückzutreten, also den Gegenstand zurückzufordern. Gegen diese Unternehmungen richteten sich von jeher lebhafte Angriffe, da sie die Bevölkerung zu Anschaffungen verleiten, die über die Zahlungsfähigkeit des Käufers hinausgehen und das Borgsystem in unerwünschter Weise fördern. Das große Risiko, das mit diesem Geschäft verbunden ist, führt selbstverständlich zu erheblichen Aufschlägen auf den normalen Preis. Im einzelnen sind oft berechtigte Beschwerden gegen die geschäftliche Praxis dieser Betriebe erhoben worden. Um diesen abzuhelfen, ist am 16. Mai 1894 ein noch heute in Rechtskraft stehendes Reichsgesetz ergangen, das im besonderen die Verhältnisse bei Auflösung des Vertrages und Rücktritt des Verkäufers regelt und einzelne etwaige Vereinbarungen, die eine Benachteiligung und Übervorteilung des Käufers bedeuten, für nichtig erklärt.

Gerade aus der Erwägung heraus, daß die meisten Abzahlungskäufer Leute sind, die keine geschäftliche Erfahrung besitzen und sich wirtschaftlich in keiner günstigen Lage befinden, so daß sie Gefahr laufen, von den Abzahlungsverkäufern ungebührlich ausgebeutet zu werden, hat das Gesetz ein Sonderrecht für Abzahlungsgeschäfte geschaffen. Um den in den Abzahlungsgeschäften steckenden Gefahren zu steuern, hat nämlich das Gesetz betr. die Abzahlungsgeschäfte vom 16. Mai 1894 neben den allgemeinen Vorschriften des Wucherrechts noch drei Sonderbestimmungen zugunsten der Käufer getroffen, die wir uns im folgenden näher ansehen wollen.

Es sei nochmals hervorgehoben: Ein Abzahlungskauf liegt dann vor, wenn bei einem beliebigen Warenkauf vereinbart wird, daß der Kaufpreis nach erfolgter Übergabe der Ware an den Käufer in Teilzahlungen zu entrichten sei. Die für solche Abzahlungsgeschäfte geltenden Sonderregeln werden jedoch entsprechend nicht nur auf Kauf- und Werkverträge, sondern auch auf Verträge anderer Art angewandt, wenn sie demselben wirtschaftlichen Zweck dienen wie ein eigentlicher Abzahlungskauf. Hierher können namentlich solche Geschäfte gehören, die in die Form von Mietverträgen gekleidet sind, aber die Bestimmung enthalten, daß der „Mieter", wenn er eine bestimmte Reihe von Mietzinsen pünktlich entrichtet hat, sowohl von der Pflicht weiterer Mietzinszahlung wie auch von der Verpflichtung zur Rückgabe der „Mietsache" entbunden sein solle; denn tatsächlich wirken hier die angeblichen Mietzinse wirtschaftlich ebenso wie ein in Teilzahlungen zu entrichtender Kaufpreis. Derartige Geschäfte werden, wenn sie Möbel betreffen, oft Möbelleihverträge genannt, obschon sie mit einer Leihe im Rechtssinn nichts zu tun haben.

Die erste Vorschrift des obengenannten Schutzgesetzes gilt nun dem Fall, daß der Käufer mit einer Teilzahlung im Rückstande ist und der Verkäufer auf Grund des Kaufvertrags — denn eine solche Klausel enthalten die Verträge über Abzahlungsgeschäfte meistens — die Rückgabe der Ware fordert. Hier verbietet das Gesetz nämlich, daß der Verkäufer die Anzahlungen des Käufers auf den Kaufpreis unverkürzt behält. Es schreibt vielmehr eine Verrechnung zwischen Käufer und Verkäufer vor. Für diese Verrechnung kommen zugunsten des Käufers seine Anzahlungen, zugunsten des Verkäufers aber nur der Nutzen, den die Übergabe der Ware dem Käufer in der Zwischenzeit geboten, und weiterhin die Wertminderung, die die Ware in derselben Zeit durch den zweckgemäßen Gebrauch erlitten hat, in Betracht. Eine Vereinbarung, welche diese Regel zugunsten des Verkäufers abändert, ist ohne weiteres nichtig. Machen wir uns diese Gesetzesvorschrift einmal an Hand eines Beispiels klar: Angenommen, eine Hausfrau hätte von einem Händler eine Nähmaschine gekauft. Bei diesem Geschäft wurde folgendes vereinbart: Die Hausfrau hat an den Händler eine monatliche Rate von 12 M. zu bezahlen und darf die Nähmaschine für immer kostenlos behalten, wenn sie diese monatliche Rate von 12 M. zehnmal entrichtet hat; sie muß die Nähmaschine jedoch sofort zurückgeben, sobald sie auch nur mit einer einzigen dieser zehn Ratenzahlungen in Rückstand kommt. Nehmen wir an, die Ehefrau gerate tatsächlich bei der neunten Zahlung in Verzug. Hier ist der Händler, so hart das für die Hausfrau sein mag, zur Rückforderung der Nähmaschine berechtigt. Er muß ihr aber ihre neun Ratenzahlungen mit je 12 M. gleich 108 M. zurückzahlen, darf jedoch den Betrag abziehen, den es wert ist, daß die Maschine der Hausfrau neun Monate lang zur Verfügung gestanden hatte, und zweitens den Wert dessen, was die Maschine in dieser Zeit durch die Benützung tatsächlich an Wert verloren hat. Ist die Höhe dieser beiden Beträge streitig, so kann ihr Wert durch Gutachten eines Sachverständigen festgestellt werden.

Die zweite Regel unseres Gesetzes wendet sich gegen eine etwaige Vereinbarung, daß, wenn der Käufer einen Teil seiner Verpflichtungen nicht pünktlich erfülle, damit sofort auch seine ganze Restschuld fällig werde. Eine derartige Abrede ist von Gesetzes wegen nur dann gültig, wenn der Käufer sich mit mindestens einem Zehntel des ganzen Kaufpreises in Verzug befindet und der rückständige Betrag sich auf mindestens zwei aufeinanderfolgende Zahlungsziele erstreckt.

Die dritte Vorschrift unseres Gesetzes endlich verbietet Abzahlungsgeschäfte gänzlich, wenn sie Lotterielose oder Inhaberpapiere mit Prämien betreffen; ja noch mehr, solche Geschäfte unterliegen sogar einer hohen Geldstrafe.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß die vorstehenden Vorschriften keine Anwendung finden, wenn der Käufer als Vollkaufmann in das Handelsregister eingetragen ist. Sie gelten also fast nur zugunsten von Nicht- oder Minderkaufleuten.

Der deutsch-russische Handelsvertrag

Der Text des deutsch-russischen Handelsvertrages vom 12. Oktober 1925 ist nunmehr endlich der Öffentlichkeit übergeben worden. In dem Vertrag heißt es u. a.:

Mit dem Inkrafttreten dieses Vertrages treten die Bestimmungen des vorläufigen Abkommens zwischen dem deutschen Reich und Rußland über die Erweiterung des Tätigkeitsgebiets der beiderseitigen Delegationen für Kriegsgefangenenfürsorge vom 6. Mai 1921 und die Artikel 2 bis 9 des Vertrages zwischen dem deutschen Reich und den Sowjetrepubliken der Ukraine, Weißrußland, Georgien, Aserbeidschan, Armenien vom 5. November 1922 außer Kraft. Der Vertrag von Rapallo bleibt unberührt. Eine Beeinträchtigung der Privatrechte deutscher Staatsangehöriger durch Anwendung von Gesetzen und Maßnahmen der Behörden im Gebiete der Sowjetunion wird nach Maßgabe des Schlußprotokolls zu Artikel 8 des Niederlassungsabkommens geregelt. Die Bestimmungen des Artikels 4 des Vertrages von Rapallo bestimmen für die allgemeine Rechtsstellung der Angehörigen des einen Teiles dem Gebiete des anderen Teiles und für die allgemeine Regelung der beiderseitigen Handels- und Wirtschaftsbeziehungen daß der Grundsatz der Meistbegünstigung gelten soll, erleidet durch die in den einzelnen Abkommen über die Meistbegünstigung getroffenen Abmachungen keine Einschränkung. Andererseits erleiden die in den einzelnen Abkommen über die Meistbegünstigung hinausgetroffenen Abmachungen durch die genannte Bestimmung über die allgemeine Meistbegünstigung keine Einschränkung. Die Meistbegünstigung erstreckt sich nicht

1. auf Begünstigungen, die einem Nachbarlande zur Erleichterung des Verkehrs für die Grenzbezirke eingeräumt werden,
2. auf die einem dritten Staat durch eine Zoll-Union zugestandenen Begünstigungen,
3. auf diejenigen Begünstigungen, die die Sowjet-Union Persien, Afghanistan und der Mongolei gewährt,
4. auf diejenigen Begünstigungen, die die Sowjet Union der Türkei und China im Grenzverkehr gewährt.

Der Vertrag tritt einen Monat nach Austausch der Ratifikationsurkunden in Kraft. Die Geltungsdauer des Niederlassungs-, Wirtschafts-, Eisenbahn-, Schiffahrts- und Steuerabkommens beträgt 2, zum Handelsschiedsgericht und zum Abkommen für gewerblichen Rechtsschutz vier Jahre. Die einzelnen Abkommen können sechs Monate vor Ablauf des zwei- bzw. vierjährigen Zeitraumes gekündigt werden. Soweit eine Kündigung nicht erfolgt, verlängert sich die Gültigkeitsdauer der einzelnen Abkommen um weitere je 6 Monate, bis eine Kündigung mit 6 Monaten Frist erfolgt.

Zur Pfandbriefaufwertung

Der „Schutzverband der Hypotheken-, Pfandbrief- und Obligationengläubiger in Bayern" e. V. (Bayer. Sparerschutzverband), München, schreibt:

Diese rein börsenspekulative Lösung der Pfandbriefaufwertung findet sicher nur Beifall und Unterstützung von „wetterfesten" Börsenspekulanten, zu denen die Sparerkreise nicht gehören, und von jenen geschäftstüchtigen Pfandbriefhamsterern, die in der schärfsten Inflationszeit den verarmten Sparergläubigern ihre Vorkriegspfandbriefe um einige Papiermarkfetzen abgelockt haben, daneben von gutfundierten Steuerdrückebergern, die es, entgegen der Depotzwangsbestimmungen des Kapitalfluchtgesetzes, für gescheiter hielten, ihre Pfandbriefe daheim aufzuheben, und die ihren Besitz auch während der Inflationszeit haben durchhalten können, endlich von den Banken, auch ihren Aushilfsangestellten, die sich die Pfandbriefe im Börsenverkehr gesichert haben, die bei Depotbanken hinterlegt und den Depotinhabern als ausgelost und gekündigt, entweder ohne Wissen der Depotinhaber oder unter falscher Auskunft am Bankschalter, selbst noch im Sommer 1923 herausgelockt worden sind. Es könnte erwägenswert sein, den Bankhypothekenschuldnern, die nachweisbar ihre Vorkriegspfandbriefe vor dem 1. Januar 1918 (vor dem aufwertungsgesetzlichen Beginn des Markwährungsverfalls) erworben haben, die Deckung der Hypothekenschuld in diesen Pfandbriefen zu gestatten, falls der Pfandbriefausgleich der Hypothekenschuld verbriefungsgemäß zulässig ist. Aber was jetzt die Börsenspekulation und ihre Trabanten in einzelnen Reichsministerien, sogar unter dem Tugendmantel irgend welcher Sparer-Konjunkturvereinigungen, beabsichtigen, geht darauf hinaus, das mit dem Irrgarten der Börsenspekulation nicht vertraute sparende Volk, aber auch alle Versicherungsgesellschaften, öffentlichen Sparkassen, Stiftungen, andererseits Vormünder, die zur Vermögensanlage in „mündelsicheren" Pfandbriefen gezwungen waren, zur Teilnahme an einer sicher zügellos ausartenden Börsenspekulation zu zwingen, bei der letzten Endes nur die größten und rücksichtslosesten Börsenspekulanten, zu denen Pfandbrief-Sparergläubiger niemals gehört haben, einen Vorteil erringen werden. Daß diese bedenkliche Lösung nicht nur eine geregelte, gleichwertig nutzbare Bildung der Aufwertungs-Teilungsmasse für Pfandbriefe verhindert, sondern auch die Aufwertung der Lebens- und Leibrentenversicherungen, andererseits des Vermögens von Stiftungen usw. dem börsenspekulativen Geschick der verantwortlichen Vermögensverwalter, auch dem börsenspekulativen Zufall ausliefert, sollte doch gleichfalls zu denken geben! Es kann auch keine sittliche Erwägung geltend gemacht werden, den Bankhypothekenschuldnern, die in der Inflationszeit recht billig Vorkriegspfandbriefe erworben haben, nun die Möglichkeit zu verschaffen, ihre ohnehin zu 75 Prozent gesetzlich abgewertete Hypothekenschuld durch Hingabe dieser Vorkriegspfandbriefe, unter Sonderabzug eines aus den heutigen hohen Zinssätzen willkürlich berechneten Zwischenzinses schleunigst abzustoßen, andererseits aber den Hundertjahrzuschlag für die Hypothekenverzinsung mit den gesetzlichen Mieten, später, nach Beseitigung der Mietzinssteuer, auch den vollen Aufwertungsbetrag ihrer Hypotheken einzuheimsen. Mündelsichere Vermögensanlagen sollten niemals zu Spekulationsobjekten hergenommen werden dürfen!

Erwägenswert ist auch für unseren Verband die Frage einer annehmbaren Ablösung des Pfandbrief-Aufwertungsbetrags durch Austausch in Goldpfandbriefen (aber nicht zum jeweiligen Börsenkurswert!), gleich wie die Mobilisierung des am 1. Januar 1932 in der Regel fälligen Hypotheken-Aufwertungsbetrags durch Ausgabe und annehmbare Aufrechnung von Goldpfandbriefen. Freilich darf der dann abzuziehende Zwischenzins (Verzinsung des erst am 1. Januar 1932 fälligen Aufwertungsbetrags) nicht nach den abzubauenden heutigen hohen Zinssätzen berechnet werden.

Sozialpolitik

Gehaltsbewegung im Bayerischen Buchhandel. Das gestern unter dem Vorsitz des stellv. Landesschlichters tagende Schiedsgericht hat nach ergebnislosem Verlauf der Einigungsverhandlungen zwischen den Parteien folgenden Schiedsspruch gefällt: 1. Die Bedingungen des Schiedsspruches vom 31. Juli 1925 bleiben auch über den 31. Oktober 1925 hinaus bis auf weiteres bestehen. 2. Zur Erklärung über Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches wird eine Frist bis einschließlich 30. November eingeräumt. In der Begründung zu dem Schiedsspruch wird denjenigen Firmen, die es leisten können, empfohlen, ihren Angestellten zu Weihnachten eine besondere Zuwendung zu gewähren.

Ultimo-Tage

Vom 28. November bis 5. Dezember

Der schwierigen Wirtschaftslage Rechnung tragend, bringe ich

außergewöhnlich billige Preise

Geöffnet: ohne Unterbrechung von 8—7 Uhr

Herren-Ulster und -Paletots 20% Rabatt

jetzt: M. 38.—, 44.—, 52.—, 60.—, 68.—, 76.—, 88.— usw.

Herren-Anzüge 10% Rabatt

jetzt: M. 31.—, 37.—, 43.—, 49.—, 58.—, 67.—, 76.—, 85.— usw.

Beachten Sie bitte dabei: **Ich fabriziere selbst und schalte den Zwischenhandel aus!**

Ski-Anzüge blau Trikot jetzt netto M. 58.- 65.- 74.- 85.-

Ski-Hosen blau Trikot jetzt netto M. 19.- 24.- 28.- 35.-

Loden-Mäntel jetzt netto M. 17.- 25.- 29.- 37.- 43.- 49.- 58.-

Loden-Mäntel für Damen jetzt netto M. 31.- 37.- 43.- 49.-

Tanz-Anzüge schwarz Covercoat jetzt netto M. 65.- 88.- 99.-

Streif-Hosen jetzt netto M. 4.40 5.30 6.20 7.40 8.90 11.25 13.50 16.- 19.-

Breeches jetzt netto M. 8.90 11.25 13.50 16.- 19.- 22.50 26.-

Golf-Hosen jetzt netto M. 19.- 22.50 26.-

Reichenbachstraße 34
nächst Ecke Fraunhoferstr.
Trambahnlinien: 5, 7, 30

Töpler

Besichtigen Sie mein Lager **ohne Kaufzwang!**

Orlando di Lasso
das Wiener Café am Platzl

Telephon 25778 ist eröffnet

M. Klein

KINO-ANZEIGER

Sendlingertor-Lichtspiele	Ufa-Theater Rathaus-Lichtspiele	Ufa-Theater Dachauer Straße
1000 : 1 = Harold Lloyd Ufa-Wochenschau	Urwelt im Urwald Ufa-Wochenschau	Charleys Tante Ufa-Wochenschau

Kammer-Lichtspiele	Licht-Schauspielhaus
Die Frau für 24 Stunden mit Harry Liedtke, Lotte Neumann usw.	... und es lockte der Ruf der sündigen Welt

Regina-Lichtspiele	Passage-Theater	Film-Palast
Das Wunder des Schneeschuhs	Gräfin Mariza	Dieb von Bagdad

RUNDFUNK MÜNCHEN

Mittwoch, den 2. Dezember 1925.

11 Uhr: Glockenspiel vom Münchener Rathaus.

11.45 Uhr: Wetterbericht; Zeitangabe.

1.55 Uhr: Zeitzeichen; Pressemeldungen; Wetterbericht; Börsennachrichten.

3.30 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen; Wetterbericht.

4 Uhr: Die besten und billigsten Rezepte der süddeutschen und österreichischen Küche. Vortragende Frau Luise Meyer-Beer.

4.20 Uhr: Für unsere Kinder zur ersten Adventswoche (Maria Devera).

5 Uhr: „Die Nürnberger Puppe." Komische Oper in einem Akt. Von Ad. Adam. Leitung Franz Adam. Das Rundfunkorchester. Gesangstexte und Bilder im Südd. Rundfunk, Heft 48.

6 Uhr: Neueste landwirtschaftliche Meldungen. Wetterbericht.

6.30 Uhr: Für Eltern und Erzieher. Gesundheitspflege im Schulalter. Zwei Vorträge von Medizinalrat Dr. Gustav Seiffert. (Erster Vortrag.)

7.20 Uhr: Heiterer Abend. Beliebte neuere Schlager. Gespielt vom Rundfunkorchester unter Leitung von Kapellmeister Franz Adam.

8.30 Uhr: Die Z'widerwurz'n. Volksstück in drei Akten nach dem Roman von Hermann von Schmid für die Bühne bearbeitet v. Max Neal. Leit. Direkt. Rolf Pinegger. Zithereinlagen Joseph Benzinger. Bild im Südd. Rundfunk, Heft 48.

10 Uhr: „Rund um die Linde." Volkslieder für gemischten Chor, bearbeitet von Gottfried Rüdinger. Gesungen vom Rundfunkchor unter Leitung von Herbert Erlenwein.

10 Uhr: Pressemeldungen. Wetterbericht. Zeitangabe. Sportfunk. Geschäftsnachrichten.

„Deutsche Stunde in Bayern", Abteilung Vertrieb / Funkhaus / Karlstraße 21
Verkauf und Vorführung hochwertiger Rundfunkempfänger, Detektor-, Röhren-Apparate, Lampen, Kopfhörer, Lautsprecher, Zubehör, Antennenbau

---

Parteiabzeichen
à M. 1.— sind
nur
durch die Hauptgeschäftsstelle
München, Schellingstr. 50/I
Gartenhaus
zu beziehen. Alle anderen Angebote sind zurückzuweisen.
Parteileitung

Lüster
Seidenschirme, Ampeln, Züge, Steh- u. Ständerlampen kaufen Sie am billigsten bei reeller Bedienung, sowie größter Auswahl.
Negele, Hackenstraße Nr. 5

Kein Laden! Billigste Preise!
Herren- u. Damenwäsche
Herrenhemden nach Maß
Berufsmäntel, Hosenträger, Strumpfhalter, Krawatten usw. empfiehlt
Fritz Grau, Corneliusstr. 12, Rckg. 0

Der Deutsche deckt seinen Bedarf bei deutschen Firmen!

Achtung! Achtung!
Hier Rundfunksender München-Nürnberg
Badewannen aller Art
Großes Lager nur bei
Gebr. Enter
München
Telephon 57329

Bäckerei Feinbäckerei
Karl Kögl
Trappentreustraße 34
bringt sein Geschäft in empfehlende Erinnerung

Vertrieb von Erzeugnissen sächsischer
Gardinen-Fabriken
München, Rosenstraße 5
Telephon 24713

Damen-Konfektion
Kleider und Blusen
Heinrich Kerndler, Augustenstraße 70

Kaffee per Pfd. gebr.
Santos, superior extra 2.80
Guatemala I 3.15
Feldmarschall Misch. hochfein 3.25
Guatemale bzw. Salvador ff. rein 3.35
Castarica-Salvador-Mischung 3.55
9-Pfd.-Handtuchbeutel per Nachnahme frei Haus, Auch Mischpakete. Jahrelang erprobte Qualitäten, unzählige, freiwill. Anerkennungen. Erbitten Teeofferten einzuholen.
Graf Schwerin & Co.
Kaffee-Import / Hamburg 11
Admiralitätstraße 1

Leinenhandlung Seibert
München, Rindermarkt 16
Fachgeschäft für Qualitätswaren
in
Leinen, Weißwaren
und allen Artikeln für Aussteuer
Musterversand nach auswärts

卐 **Lebensmittel**
Billig!
Feinstes Auszugmehl, Kaiserauszug 5 Pfd. M. 1.40
Prima Weizenmehl, Spezial 0, 5 Pfd. M. 1.10
Amerik. Schweinefett „Swift", 1 Pfd. M. 1.—
Butterschmalz . . . . . . 1 Pfd. M. 2.35
Prima Kernseife, 200-g-Stück, 5 St. M. 1.10
und vieles andere kaufen Nationalsozialisten zu äußerst günstigen Preisen bei ihrem Gesinnungs-Genossen
Karl Ostberg
Jahnstraße 7 beim Kolosseum.
NB. Auf Bestellung mittels Postkarte erfolgt Lieferung ins Haus

FAHR-RÄDER
beste Fabrikate
billigste Preise
Zahlungs-Erleichterung
E. & O. Riesenhuber
nur Baaderstr. 55
Das Spezialgeschäft für Fahrräder u. Fahrradteile

Eau de Cologne Sankt Barbara
Aktiengesellschaft
Zu den 3 Quasten
Köln a. Rh.
Linnicher Straße 50
Berlin W 10
Königin-Augusta-Straße 24

Zigarren
a. reinen Überseetabaken
direkt ab Fabriklager sehr preiswert. Bitte Muster und Liste anfordern.
Pg. v. Wedel-Parlow
Braunschweig
Spielmannstraße 19

Nationalsozialisten Münchens ehrt Willi Dreyer,
den Vorkämpfer deutscher Freiheit durch den Besuch der am 3. Dezember, 8¼ Uhr abends im „Kreuzbräu", Brunnstr., stattfindenden Aufführung des Schauspiels in 5 Bildern

Ich hatt' einen Kameraden

von Friedrich Berger

Mitwirkende: Münchner Berufskünstler. Als Gast: Robert Rohde (früher Deutsches Theater, Berlin) in der Rolle des Willi Dreyer

Eintrittsprogramme zum Preise von M. 2.10 für num. Sperrsitz und M. 1.05 für Saal und Galerie sind in der Geschäftsstelle der N.S.D.A.P., Schellingstr. 50, in der Geschäftsstelle des „Völkischen Beobachters", Thierschstraße 15, und abends im „Kreuzbräu" erhältlich. Gäste können eingeführt werden und sind willkommen.

THEATER-ANZEIGER

Mittwoch, den 2. Dezember 1925

National-Theater	Residenz-Theater	Kammerspiele	Volkstheater
Der arme Heinrich Anfang 7 Uhr	Fenster Anfang 7½ Uhr	Zu ebener Erde und im ersten Stock Anfang 7½ Uhr	Der letzte Kuß Anfang 7½ Uhr
Prinz-Reg.-Theater Die Troerinnen Anfang 8 Uhr	**Schauspielhaus** Der Tolaier Anfang 7½ Uhr	**Gärtnerpl.-Theater** Wiener Blut Anfang 7½ Uhr	Unsere Leser sehen sich nur die Qualitätsfilme, der im „Völkischen Beobachter" inserierenden Lichtspielhäuser an!

Deutsche Geschäftsleute! Inseriert im „Völkischen Beobachter"!

Dessen Leser wollen wissen, bei wem sie kaufen sollen!